B67-1497

Kaiser Maximilians I.

Anteil am Teurdank.

Eine kritische Untersuchung

von

Joseph Strobl.

Innsbruck.
Verlag der Wagner'schen Universitäts-Buchhandlung.
1907.

Druck der Wagner'schen Universitäts-Buchdruckerei.

Seiner Exzellenz Graf Hans Wilczek

zum 7. Dezember 1907.

Im Auguſtmonat des Jahres 1550 richtete Maria, die verwitwete Königin von Ungarn, zu Ehren des Prinzen Philipp von Spanien, ihres Neffen, Turniere aus zu Brügge und zu Binche im Hennegau. Das letztere war von beſonderer Großartigkeit und Pracht. Sinnig knüpft ſie dabei an den Teurdank ihres erlauchten Großvaters, des Kaiſer Maximilian I. an. Wie jener an drei Päſſen Abenteuer zu beſtehen und noch mit ſechs Rittern zu kämpfen hat, bevor er den Preis aus der Hand der Königin erlangt, ſo erwarten hier ſechs Ritter die Turnierluſtigen und es hat der Sieger an drei Päſſen ſeine Tapferkeit zu bewähren, ehe er in das finſtere Schloß, ſo nennt Maria, den Sprachgebrauch der Artusromane nachahmend, die zauberhafte Wunderburg, die zu gewinnen iſt, einzieht. Nicht umſonſt wird daher der älteſte Druck, der uns von dieſen Feſten erzählt, als Schmuck die Holzſchnitte aus Teurdank gewählt haben. Er führt den Titel: Thournier, Kampff vnnd || Ritterſpiel. Jnn Eroberunge aines Gefährlichenn || Thurns

und Zauberer Schloß, Auch der Abentheurlichen In- || sell vnnd Güldinn Schwerdts. Zu Ehren dem Hoch- gebornen || Durchleuchtigen Fürsten vnnd Herrn, Herrn Philipsen, Princen auß Hispa- || nien ꝛc. Zu Bintz vnd Marienberg Ritterlich gehalten. || Sambt anderen wunderbarlichen Banketen, Lust und Freuden || Spielen, Köstlicher und Kurtzweillicher Herrlicheyten, Auß an- schickung der || Hochgebornen Durchleuchtigen Fürstinn. Fraw Marien zu Ungern vnnd Behem Königinn, Wittib etc. || zugericht vnd volnbracht. (Holzschnitt) Cum Priuilegio. (Am Schluß:) Franck. Chr. Egen. An 1550. 16 Bll. 20×29.4 cm. Das Buch, das ich in einem Exemplar der hiesigen Bibliothek benutze, scheint recht selten zu sein, wenigstens finde ich es in den landläufigen Handbüchern nicht erwähnt und auch O. Bürger (Beiträge zur Kenntnis des Teur- dank, Straßburg 1902, S. 10 u. 78) kennt seinen In- halt nur, da er in das spätere Werk des Hans Heusl Aufnahme fand. Die Verwendung der Holzschnitte aus Teurdank hätte ihn sonst von seiner a. a. O. S. 80 ausgesprochenen Vermutung abhalten müssen. Auf Blatt 2 steht das 92. Bild aus Teurdank, Königin Maria von Ungarn begrüßt als Königin Ernreich den Prinzen Philipp-Teurdank. Fol. 5 wird das finstere Schloß durch das 95. Teurdankbild dargestellt, die Fahrt über das Wasser, Blatt 10 vorne, das

die Burg umgibt, ist das 65. Bild, die Krönung des Siegers Blatt 10 rückwärts das 107. u. s. w. Die Stöcke sind die der Stainer'schen Teurdankausgabe, die Egenolff nebst andern Stöcken nach dem Jahre 1543 erworben haben muß. Nur ein Holzschnitt ist für das Buch neu gefertigt worden, der zweimal, auf dem Titelblatt und Blatt 11 rückwärts erscheint. Er stellt ein Stechen zweier Ritter dar, von denen der eine durch die neben ihm stehende Figur des Teurdank'schen Ehrenholds mit dem Glücksrade als Prinz Philipp, der Urenkel des großen Kaisers, ausgezeichnet wird. Damit tritt auch die Beziehung der Turniers von Binche zum Teurdank außer Frage. Durch das Turnier ward die Erinnerung an das merkwürdige Werk neu aufgefrischt. Egenolff, der rührige, einmal im Besitze der Stöcke, suchte sie weiter zu verwerten und übergab das Buch dem als Fabeldichter bereits bekannten Burkard Waldis zur Bearbeitung, die dann noch vier Auflagen bis zum Ende des Jahrhunderts erfuhr.

So hat das treue Gedenken der Königin Maria Anteil an dem Weiterleben des Werkes.

Später ward es der Stolz jeder Bibliothek, die Ausgaben des Teurdank in möglichster Vollständigkeit zu besitzen. Auch von der Bibliothek auf Kreuzenstein können wir sagen, daß ihr, dank dem Kunstsinn

und der Opferwilligkeit ihres hohen Besitzers keine fehlt. Und wenn auch durch die Munifizenz Seiner Majestät nun eine erneute prächtige Ausgabe vorliegt, so lieben und hegen wir doch die alten und werden sie weiter lieben und hegen. Auf ihren Typen ruhte ja noch das Auge des großen Kaisers und die Holzschnitte erzählen uns von der Liebe und Sorgfalt, die er dem Werke gewidmet hat. Nur eine Kunde fehlte uns, ob es auch seine Worte waren, die das Buch überliefert. Sein Geheimschreiber Melchior Pfinzing spricht in der Widmung an den jungen König Karl von Spanien so, als hätte er allein das Werk verfaßt. Früh hat man an der Richtigkeit der Worte gezweifelt. Aber selbst der letzte, der dieser Frage näher getreten ist, Otto Bürger, weiß in seiner oben erwähnten Schrift S. 162 ff. heute kaum mehr zu sagen, als schon vor siebzig Jahren K. Haltaus, der Herausgeber des Teurdank (Quedlinburg und Leipzig G. Basse 1836), wuste. Es schien mir darum nicht verlorene Mühe, die Untersuchung von vorne noch einmal aufzunehmen. Nur hatte ich einen andern Weg einzuschlagen, als meine Vorgänger. Da alle äußern Zeugnisse versagten, befragte ich das Werk selbst. Wenn wirklich mehr als einer an der Verfasserschaft beteiligt waren, so mußte sich das einer vorsichtigen Kritik verraten. Und ich meine heute,

nach mehrmals wiederholter Nachprüfung, daß es mir gelungen ist, den Anteil Maximilians I. am Teurdank mit der in historischen Dingen überhaupt erreichbaren Sicherheit festgestellt zu haben, und fürchte nicht, daß Andere werden Wesentliches daran zu ändern finden. Daß dabei durch eine ohne Voreingenommenheit geführte Untersuchung das Bild des Kaisers eine gute Anzahl herrlichster und anmutendster Züge mehr gewann, freut mich doppelt, da es sich um eine Heldengestalt handelt, die zugleich das Ideal meines mir stets gnädigen Herrn ist, dem ich diese Blätter zum Geburtsfeste darbringe.

Kreuzenstein, im November 1907.

Joseph Strobl.

So oft ich Kaiser Maximilians Leben und Wirken betrachte, erinnere ich mich Starkards, der dem Wikingertum knapp vor dessen völligem Verschwinden noch eine kurze schöne Nachblüte schuf. Dem Heldenideal der Völkerwanderungszeit war ein neues, das Rittertideal, gefolgt. Dieses ward abgelöst durch das nationale, großgezogen und genährt am Humanismus. Was Kaiser Maximilian für diesen tat, ist bekannt. Aber noch war es ihm unklar, daß mit dem Auftreten und Erstarken des Humanismus eine alte Zeit zu Rüste ging und noch hängt er an dieser mit der ganzen Liebe und Kraft eines jugendlich kühnen Herzens. So kämpft in den Nibelungendichtern altes und neues, ja der Dichter, bei dem das Rittertideal des deutschen Mittelalters seinen reinsten Ausdruck fand, hat in seiner Jugenddichtung, und wär es auch im sprachlichen, manchen Anklang an die alte Zeit.

Nicht absichtslos habe ich an Hartman von Aue erinnert. Kein geringerer als er muß Kaiser Maximilian bei der Abfassung des Teurdank vorgeschwebt haben, hat doch sein Iwein Eingang gefunden in die auf des Kaisers Veranlassung geschaffene Samm-

lung, das sogenannte Ambraser Heldenbuch, abgesehen davon, daß wir dem Kaiser die Erhaltung zweier Werke Hartmans verdanken, seines Jugendgedichtes Erek und eines seiner Büchlein.

Teurdank hat durch das Bestehen so vieler Abenteuer die Liebe der Königin erworben. Da erscheint ihm ein ‚englischer Geist' und erteilt ihm drei Ratschläge. Der zweite lautet (Kap. 115, Zeile 25 ff.):

Welcher mandlicher held hie hat
Gethan in der welt vil guter tatt
Und der überhebt in hochfart
Sich und sein freidigkait nit spart,
So lang bis das not ist und gut,
Sonder solchs aus einer hoffart thut,
Der mag in gots huldt nit bleiben,
Dann er hat die thun vertreiben
Aus dem himel in die hellsch pein
Luciper und die gesellen sein.
Kumbt man dann aus hoffart in not
Und bleibt einer darinnen todt,
So hat er im kurtzt sein leben,

28) und seine Kühnheit nicht aufspart, bis er ihrer bedarf und durch sie helfen kann.

32) er = Gott, Hoffart war die Ursache, daß die Engel fielen.

33) Kommt man aus eitler Ruhmsucht in Gefahr und bleibt einer darin tot, so hat er sein Leben verkürzt, das ihm Gottes Gnade geschenkt hat, seinem Leibe auch keinen Lohn erworben und seine Seele muß ihren Platz in der Hölle haben.

Das im got aus gnad hat geben,
Seim leib hie erlangt kein lon,
Sein seel muß ir statt in der hell han.
Darumb sol ein ieder teurer man
Sich keinr abenteur understan
Aus hochfart und eiteler eer . . .
Dardurch ir euch im himel macht
Ein ewig wesen und den lon
Und tragt hie auf erden die cron
Der ern und loblichen manheit.

Eine verwandte Stelle findet sich im Weiß Kunig (Wien 1775, Seite 120*): ‚Es ist nichts schöners, dann die recht eer und got dem allmechtign ist nicht gefelligers, dann in seinen gepoten zu leben, wie mag ich dann in der welt pas die eerlich eer erlangen, dann von wegen diser edln Kunigin der Eeren, wie mag ich dann got hocher gedienen, dann das ich von wegen seines gotlichen gesetzt mein hand ausstreck in die ewig gedächtnus?‘

Das sind nicht Gedanken des 16. Jahrhunderts, das sind vielmehr Gedanken, die die Herzen der besten Männer des 12. und 13. Jahrhunderts so mächtig bewegten, wie man, um mit Walther von der Vogelweide zu sprechen, weltliche Ehre und Gottes Huld in einen Schrein zusammenbringen könne. Auf diesem

*) d. h. auf Bogen Ee, denn auf Bogen Ff fängt die Seitenzählung irrtümlicherweise neuerdings mit 113 an.

Gegensatz beruht Wolframs Parzival und sein Widerspiel Gawan, diesem Gegensatz hat auch Hartman von Aue in seinem Iwein Ausdruck gegeben in der diesem Meister eigentümlichen feinen Weise, die erkannt zu haben, ich Kaiser Maximilian nicht hoch genug anrechnen kann.

Auffällig ist nur, daß im Teurdank diese Sätze nachhinken, während die Muster, die Maximilian vor Augen haben konnte, solche programmatische Auseinandersetzungen als Einleitungen an die Spitze ihrer Werke stellen. Aber der Teurdank läßt uns, glaube ich, über den Grund dieser Erscheinung nicht im Zweifel. Die Worte des englischen Geistes enthalten eigentlich einen Tadel über das, was Teurdank bisher an Abenteuern und Kämpfen geleistet hat. Der Geist will ihn lehren, wie er, um den Preis Gottes zu erlangen, sein Leben einrichten solle, denn seine bisherigen Taten galten blos weltlicher Ehre. Es lesen sich die Stellen, nun da sie am Schluß des Werkes stehen, dort wo Teurdank den höchsten Preis, um dessenwillen er ausgezogen war, zu erlangen im Begriffe ist, fast so, als ob weniger der Held getadelt werden sollte, sondern als ob vielmehr der Dichter sich selbst besänne, als ob er jetzt erst gelernt hätte, die Taten seines Helden richtig abzuschätzen. Dann hat er aber die Sätze, in denen das Mittelalter seine Vorstellungen von ritterlichem Ideal zusammenfaßte, erst jetzt gelesen. Bei wem, kann keine Frage sein.

Es wird jedermann mit mir das Gefühl haben, daß nun ein arger Kompositionsfehler vorliegt. Ganz abgesehen davon, daß die Taten, durch die der Held Gottes Huld erwerben soll, gar nicht erzählt werden, das kann aus irgend einem Grunde unterblieben sein und das Buch ist eben unvollständig. Aber die Absicht einer Erweiterung des Teurdank muß bestanden haben, aber dann durfte auch, wenn einigermaßen ein Verhältnis zwischen den beiden Gruppen von Abenteuern hergestellt werden sollte, der neue Teil an Umfang dem alten nicht viel nachstehen. Denn wenn sich der Verfasser dazu nicht entschließen und die neu gelesenen Gedanken doch verwerten wollte, brauchte er sie nur, wie seine Vorbilder es taten, an die Spitze des Werkes zu stellen. Daß dieses dem Programm nicht völlig entsprach, war bei dem Charakter des Werkes kein Grund dagegen, ja einige Abenteuer des dritten Teiles ließen sich sogar zur Not im übereinstimmenden Sinne deuten.

Ich erinnere wieder an Iwein. Auch in diesem Werke unterscheidet man deutlich zwei Gruppen von Taten des Helden, von denen die erste reiner Abenteuerlust entspringt, während die zweite wirklich bedeutenden Aufgaben gilt. Man möchte leicht bei ihnen denselben Unterschied machen, wie bei Teurdank. Wenn nun der Iwein nicht nur die Gedanken bringt, die in den angeführten Versen des Teurdank und der Stelle aus dem Weiß Kunig verwertet wer-

den, sondern auch in der Gruppierung der Abenteuer vorbildlich ist, so hat nur aus diesem Werke Maximilian den Mut geschöpft, nachträglich und sogar mit Störung der Komposition Abenteuer bedeutenderen Inhaltes nachzutragen. Freilich setzte das voraus, daß er den Iwein gründlich las und verstand. Aber warum sollte er das nicht?

Karl Haltaus nimmt in seiner Ausgabe des Teurdank (Quedlinburg u. Leipzig 1836, Einleitung S. 27) gerade unser Kapitel wegen seines ‚didaktischen' Charakters und weil es in den Handschriften des Teurdank fehlt, für Melchior Pfinzing in Anspruch. Aber wer den zweiten Rat des englischen Geistes blos als ‚didaktisch' charakterisiert, wird der Stelle nicht gerecht. Sie bringt, wie wir gesehen haben, vielmehr ein ganz neues Element in die Dichtung. Ich meine nun freilich nicht, daß das ganze Kapitel, wie wir es besitzen, Kaiser Maximilian angehört — wir werden die Art, wie M. Pfinzing arbeitet, noch kennen lernen —, aber der Gedanke, den die abgedruckten Verse zum Ausdruck bringen und den die Worte aus dem Weiß Kunig ergänzen, ist sein. M. Pfinzing hätte sich eine so wesentliche Änderung nicht erlauben und eine so scharfe Kritik an den Abenteuern seines Kaisers nicht üben dürfen. Daß wir es mit mehr als einem Zusatz zu lehrhaftem Zwecke zu tun haben, lehrt auch der Umstand, daß unsere Stelle in den vorhergehenden Versen, wohl durch nachträgliche Än-

derungen und Zusätze, vorbereitet wird. Im 107. Kapitel überreicht die Königin Teurdank den Lorberkranz:

Sprach zum held: damit seit begabt,
Dann dasselb Kraut die tugend hat,
Das es keim wol auf dem haubt stat,
Er hab dann mit ritters eren
Sein leben vilfeltig thun mern
Und an im aller tugend schein.
Darumb wirt es genant laurein.
Unser vorfarn haben die cron
Gar vil für köstlicher gehon,
Dann silber oder das golt rot.
Wer ein erlich sach gethan hot
Und hie auf der erden sein zeit
Verschließen mit krieg und in streit,
Erlich aus ritterlichem muot
Vor allen schanden hat behuot,
Den haben si begabt damit
Mit eren nach der Romer sit.

8) Maximilian hat wohl einen mhd. Vers übersetzt: daz ez sich nieman tragen lat, vgl. Spervogel (Minnesangs Frühling, 26, 7): Steinberc die tugende hat, daz ez sich nieman erben lät.

9) Er habe denn mit ritterlichen Ehren sein Leben vielfach berühmt gemacht (mern ist nicht vermehren, sondern gehört zu Mähre, Märchen) und trage an ihm aller Tugende Glanz.

14) gehon statt gehaben, gehabt = gehalten.

18) verschließen = hingebracht (hat).

Nu bin ich warlichen bericht
Vom Ernhold, das ir habt gericht
Eur leben nach allen eren
Und bißher nie thun begeren,
Das euch nit wol wer geſtanden an;
Darzno manichen kecken man
Mit euer manheit gantz verjagt,
Vil geferlicher ſach gewagt,
Mein lant und lent beſchützet wol.
Darumb ich billich euch geben ſol
Diſen Krantz zuo eim rechten lan,
Dieweil ir vor andern die cron
Ritterlicher zucht tragen ſeit.

Kein Wort davon, daß Teurdank zum rechten Ritter noch etwas fehlt. Wir werden vielmehr an die Worte im Jwein, Vers 6945 u. f. erinnert:

daz ich in lihte mac geſagen
daz ſi niender zwein zagen
des tages gelich gebarten
und daz als e bewarten
daz diu werlt nie gewan
Zwene ſtritiger man
Nach werltlichem lone.
Des truogen ouch die krone
Ritterlicher eren.

24) Ernhold, der ſtete Begleiter Teurdanks.
33) lon = Lohn.

Im Vers 6951 liegt aber bereits der Keim zur Weiterentwickelung im Teurdank. Denn im 113. Kapitel läßt die Königin den Rat berufen und erzählt, es sei ihr in der vergangenen Nacht beigefallen

Das er im solch not habe gemacht
Allein von wegen der welt eer.
Nu wist ir selber wol, das mer
Gehoert zuo eim ritter außerkorn,
Der billich füeren will gelb sporn.
Das der beschützt cristen glauben.

Hier wird bereits betont, daß der Held bisher allein auf weltliche Ehre bedacht war und was er zu tun habe, um Gottes Huld zu erwerben. In Verbindung dieser Stelle mit dem, was wir im 113. Kapitel lesen, wird die Beziehung zum Iwein und den verwandten Aussprüchen der mittelhochdeutschen Dichter deutlich. Neben dem Widerspruche des 113. Kapitels zum 107. erkennen wir noch aus anderm, daß diese Gedanken erst einer späteren Entwickelungsstufe des Teurdank angehören. In der Ritterdichtung des Mittelalters gelobt der Besiegte sicherheit oder fianze und zieht dann als Gefangener an den Hof der Herrin des Siegers. So erfährt diese von den Heldentaten ihres Ritters und dieser hofft dafür auf ihre Huld. Auch Teurdank war, wie wir wissen, ausgezogen um einer Herrin willen, er will, vollständig ritterlichem Sinn entsprechend, ihr Dienst-

mann sein. In keinem der vielen Abenteuer der zwei ersten Teile wird dies aber vom Helden selbst hervorgehoben, nur Fürwittig und Unfalo bedienen sich öfter des Hinweises auf die Königin, um den Helden zu seinen Abenteuern zu reizen, was aber durchaus nichts mit jener ritterlichen Dienstbarkeit zu tun hat.

77, 93 Darnach nit lang begab es sich,
Das Teurdank dem ritter gab ein stich
Under den uchsen zum hertzen ein.
Der ritter erschrack und het pein,
Dan Teurdank im durchs panzer drang
Mit seinem schwert, damit er zwang
In, das er sein gefangner muost sein
Und sich der edlen Kunigin fein
Gefangen an iren hoff stellen.
Wurd si in dann ledig zellen,
Das gund er im von herzen wol.
Neydelhart der was traurens vol.

Und noch ein zweitesmal im 90. Kapitel, Vers 173 ff.:

An die hundert und achtzig man
Die sagten sich der Künigin an.
Zuo ir gnad stund ir verlangen,
Dann si weren all ir gefangen
Durch einen helden hergesant,
Der haubtman wer in irem lant.
Der türknecht sagts an der Künigin.

Die hies si fur si lassen in
Und höret si mit ganzem fleis.
Die gfangen gaben lob und preis
Dem helden und seiner manheit,
Ein ieder im vil guotes sait.
Des sich die Künigin wundert seer,
Dann sie doch nicht wissen moecht, wer
Doch der küen teurlich held mocht sein,
Der solch müe ir zu lieb allein
Hat bißher tan in irem land.
Auf ir drei haubtleut tets ir and,
Das si von in kein einichs wort
Des edlen helds halb het gehort.
Dardurch si ein verlangen gewan
Zuo sehen den teurlichen man.

Auch hier also der Versuch, das Werk noch mehr dem ritterlichen Ideal anzunähern, ja es wird sogar ein neues, im höfischen Epos nicht unhäufiges Motiv hereingetragen, daß der Held der Herrin, für die er Leib und Leben wagt, unbekannt ist. Das Motiv ist weder im vorhergehenden irgendwie begründet, noch kommt es später zur Geltung.

Auch sprachlich hat dieser Teil gegenüber den früheren einige Eigentümlichkeiten, die nur darin ihren Grund haben können, daß die alte mittelhochdeutsche Dichtung genauer zu Rate gezogen wurde. So tritt plötzlich das im höfischen Volksepos beliebte

Epitheton ‚lobesan' auf 76, 68. 81, 26. 98, 252; ‚außerkorn' 98, 111; ‚gemeit' 103, 74; ‚hochgemait' 98, 26; ‚zart', das zwar durch einen Reim auf ‚Neidelhart' herangelockt sein möchte, jedoch auch auf andere Wörter gebunden wird, 75, 9. 75, 29. 75, 92. 91, 11. 96, 2. 98, 210 u. a., wie z. B. die ‚schneweiße hand' der Königin 107, 3, ein Ausdruck, der übrigens auch dem Volkslied angehören kann.

All das, die Kenntnis des Iwein und anderer Werke der mittelhochdeutschen Epik, das wie wir gesehen haben richtige Verständnis des ersten Werkes, das bewußte Annähern und Anlehnen an die alten Muster dürfen wir wohl Kaiser Maximilian, nicht aber Melchior Pfinzing zutrauen. Vielleicht gehört auch die Dreizahl der Ratschläge des englischen Geistes dem Kaiser an, es ist die typische Zahl der Räte im deutschen Epos.

Ohne Einleitung beginnt denn das Gedicht mit dem Tode der Gemahlin des Königs Romreich, die ihm eine Tochter Erenreich hinterläßt. Romreich — ich möchte den Namen nicht als ‚ruhmreich' deuten, sondern als ‚König von Rom' — ist Herzog Karl der Kühne von Burgund, seine Tochter Maria, die spätere Gemahlin Kaiser Maximilians. Mit der Gattin Romreichs, von deren Tod wir hören, ist seine zweite Frau Elisabeth gemeint, eine Tochter des Herzogs Karl von Bourbon, des einstigen Gegners Herzogs Philipp des Guten. Daß Karl von Burgund noch

eine dritte Gemahlin hatte, die ihn überlebte, Margaretha aus dem Hause Lancaster, wird im Teurdank nicht erwähnt. Der Weiß Kunig dagegen gedenkt ihrer und nennt sie ‚die alt Kunigin' (S. 114, Bogen Ff)*). Den Tod des Königs Romreich erzählt das dritte Kapitel:

Einsmals der Kung an seim pet lag,
Gedacht: nun ist komen der tag,
Das ich sol ordenen mein sach,
Dann ich bin worden alt und schwach,
Das empfindt ich an mir gannтz wol.
Doch hoff ich nicht ersterben sol
Auff federen in einem pet,
Dann wenig wurd als dann geredt
Von meinem todt in künfftig zeit.
Ich wais ein schoen garten nit weit
Von hinn, der ist lustig umbfangen
Mit eim graben, dainn verlangen
Hab ich zuo schließen mein letzt teg.
In solhen danken reit er weg.

*) Sowohl der Weiß Kunig als der Teurdank erzählen von der Neugierde, die sich aller Frauen bemächtigt, als der Held am Hof der Königin einreitet. Im Weiß Kunig verkleidet sich die alte Königin und drängt sich in den Saal, wo der Jung Weiß Kunig sich befindet (s. o.). Im Teurdank laufen die Frauen der Königin zu den Fenstern, eine von ihnen erschaut den Helden und bringt der Königin erwünschte Mähre von dem adeligen Aussehen des Helden.

15 Als er nun in den garten kam,
Empfand und das er seer ab nam
An seinem leib vnnd auch leben,
Darumb wolt er zuuersteen geben
Zuuor sein rätten, wen er wolt,
Den sein kind zuman haben solt.

Karl der Kühne ist bekanntlich nicht eines natürlichen Todes gestorben, sondern fiel im Jahre 1477 bei der Belagerung von Nancy. Auch war es dichterische Freiheit, ihn ‚alt vnd schwach' zu nennen, denn er starb im 44. Jahre seines Lebens. Aber schön verbirgt sich an unserer Stelle unter Dichtung die Wahrheit. Wenn der König die Hoffnung ausspricht, nicht unter Federn im Bette zu sterben, so weist das auf etwas anderes hin, als ein sanftes Entschlafen auf grünem Rasen. Und noch deutlicher wird dies durch die folgenden Worte:

Dann wenig wurd alsdann geredt
Von meinem todt in künfftig zeit.

Auch der Garten öffnet der Phantasie weiteren Spielraum. Man braucht nicht an den Rosengarten vor Worms zu denken, den Schauplatz heißer Heldenkämpfe, das historische Volkslied, das Landsknechtlied der Zeit Maximilians wird, wenn ich es auch augenblicklich nicht nachweisen kann, das Schlachtfeld und die Stadt, aus der oder um die gekämpft wird, eben-

sogut einem Garten verglichen haben, wie es wenige Jahre später in dem schönen Lied von der Schlacht bei Pavia (1525; v. Liliencron, Historische Volkslieder der Deutschen, 3, Nr. 370, Vers 11 ff.) geschieht:

In einem schönen garten lang
Werdt ir bald hören groß gesang
Von allerlai hüpsch musica,
Wie ich euch nennen wil alda
Scharpfmetzen, nachtigal, karthaunen,
Auch schlangen, valkenet, busaunen
Basilischken, tracken darzu,
Die machten uns vil unruw.

An eine historische Persönlichkeit erinnert vielleicht auch sicherer als es C. Bürger a. a. O. S. 59 nachzuweisen gelingt, der dritte Gegner Teurdanks, Neidelhart. Viele seiner Anschläge bestehen darin, daß er sich gegen Teurdank mit den Feinden seiner Königin verbündet und so auch an ihr und ihrer durch Teurdank verfochtenen Sache zum Verräter wird. Siehe die Kapitel 91, 94 und das unten abgedruckte 84. Im 81. Kapitel wird erzählt, wie der Held auf Anraten Neidelharts gegen die Feinde zieht und Neidelhart ihm verspricht: ‚so will ich euch mit ganzer Kraft und dem volk drucken noch'. Er tut dies aber nicht.

Der valsche wicht das lang verzoch
Und darumb allein langsam was,
Wann er nicht anders hofft, dann das

Wurde Teurdank erschlagen schon,
So wolt er wol komen darvon
Ungeschlagen von veinden pald
Er und als ein volk mit gewalt.

Teurdank schlägt sich durch die Feinde durch und kommt zu Neidelhart

An in er ganz vast zornig ward
Und fraget den der rechten meer,
Warum er nit nachzogen wer
Wie er im het dann versprochen?
Ich solt sein worden erstochen.
Neidelhart antwortet und sprach:
‚Herr, ich bit euch, wolt thun gemach,
Und vernemet doch die wort mein.
Ich mocht nit vester zogen sein,
Ich wollt dann ordnung zuobrochen han . . .'

Dazu ist zu vergleichen Weiß Kunig, S. 177 f. Maximilian belagert die Stadt Condè im Hennegau. Die Besatzung aber, 2000 Mann stark, flieht ‚ohne die erbetene Unterstützung des französischen Königs abzuwarten'. Das ersach der Weiß Kunig und schicket inen seiner haubtleute zwen nach, ainen frumen und ainen schalk, die schalkait war aber noch verporgen, mit etlich tausend zu roß. Er gab auch denselben seinen zwai haubtleuten etlich stuck seines hauptgeschutz zu, die woll angespannen waren, dieselben veind

zu ubereilen und der Jung Weiß Kunig vertrucket mit seinem geweltigen haufen auf si. In dem eilet die plab gesellschaft, die in der starken Stadt (Quesnoy) lagen und die obgemelten zwaitausend man angenomen heten, mit inen in die selb stark stat in iren leger so vast, das die zwen hauptleut von der weißen gesellschaft sie nit ereilen konten, bis das sie schier mit allem irem volk in die stat kamen. In solichem nacheilen kamen die zwen hauptleut von der weißen gesellschaft auf die letsten der plaben gesellschaft so nahent, das sich dieselben letsten aus not gegen inen wenden und weren muesten, doch dieselben drangen mit gewalt zu dem thor hinein. In solichem ereilen und angrif stutzet der valsch hauptman, der ander hauptman schrir ine an, er solt neben sein getroffen haben, nach dem der Jung weiß Kunig mit allen heufen an inen wart. Aber der valsch hauptman erschrack solich anschreiens aus ursach, dann er besorget, solle er si angreifen und treffen, so wurde er si schlagen und dardurch seinen neuen angenommenen dienst gegen dem plawen Kunig verwurchen*). Und auf obgemelt anschreien saget derselb valsch hauptman dem frumen hauptman, der

*) S. Weiß Kunig S. 175: ‚(Der plab Kunig) schicket in gehaim ainen Kaufman zu des Jungen Weißen Kunigs alten hauptman ainen und versprach ime durch denselben Kaufman viel gelts und darzu ein schoens weib, auch wie der plab Kunig selbst zu ime komen wolt, und durch solich treffenlich und groß

dann ain junger man war, es were mit den veinden an diſem end nit guet zu treffen, denn es were ain großer graben gleich bei der plaben geſelſchaft volk, in denſelben graben die fußknecht fallen und dardurch von der veind geſchutz großen ſchaden leiden wurden. Aber er ſolle das geſchutz in ſie abgeen laſſen und alſo ſtill halten, damit heten ſie iren eernn genueg gethan und beredet alſo den jungen frumen hauptman, das man das geſchutz in die veind abgeen ließ und erſchoßen dannoch aus derſelben plaben geſelſchaft etliche zu todt und inſonderheit ainen irn hauptman. Und dieſelben zwen hauptleut zugen dermaſſen ab, das dann dem Jungen Weißen Kunig zorn thet, das ſi nit weiter und furderlicher verdruckt heten. Aber der valſch hauptman zaiget dem Jungen Weißen Kunig die obberurten geſchicht an. Darauf der Jung Weiß Kunig ſolichs bei der nacht beſichtigen ließ und ward befunden, das an demſelben ort ganz kain graben was, ſonder nur ain ſchlechter holer weg, darinnen des Jungen Weißen Kunigs geſelſchaft kain ſchaden het mugen nemen. Deshalben der Jung Weiß Kunig auf denſelben valſchn hauptman noch mer in zorn bewegt ward und wolt ine

---

zuſagen wart derſelb hauptman von dem Jungen Weißen Kunig abgewendt, wie wol derſelb hauptman ain geſchickter kriegsman war, aber kund nit fueg nit alspald von dem Jungen Weißen Kunig kumen, bis ſolang er dem Jungen weißen Kunig ain ſchlacht verwarloſet, wie hernach etwas davon beſchrieben wirdt.'

geurlaubt haben, doch ward er von dem gemainen man, von denen er dann sonder geliebt was, erbeten, das der Jung Weiß Kunig ine lenger bei ime in dem veldt, doch sonder allem bevelch behielte und urlaubet ine mit der zeit gar.' Dieser falsche Hauptmann trägt die wesentlichsten Züge Neidelharts, auch zum 81. Kapitel bietet unsere Erzählung einige Parallelen. Der Herausgeber des Weiß Kunig denkt bei dem falschen Hauptmann an Jacob Galleot, s. a. a. O. S. 175 Anm. b und S. 178 Anm. a und c, ob mit Recht, muß ich dahin gestellt sein lassen.

Nach der Vorgeschichte beginnt die Erzählung der Heldentaten Teurdanks in drei Teilen, deren jeder die Abenteuer, denen der Held nacheinander durch einen seiner drei Feinde ausgesetzt wird, enthält. Sein erster Gegner ist Fürwittig. Nach dem Schlüssel, der schon der ersten Ausgabe des Werkes angehängt ist, bedeutet dieser ‚die erst plüend jugend des edlen fürsten Teurdank, welche in als einen jungen menschen, der anders von freiem, teurn geplüt kumbt, raizt und begirig macht, durch fürwitz on bedacht des endes allerlai zu versuchen.' Das Wort Fürwittig hat in seinen Dentalen niederdeutschen Lautbestand, der auch den alten niederfränkischen Landen eignet. Der Name des zweiten Gegners Unfalo weist in seinem Auslaut o auf das italienische, denn an das althochdeutsche o der masculinen n-Stämme ist nicht zu denken. Der dritte, Neidelhart, ist eine Umden-

tung des Namens Neidhart und völlig deutsch. Ich meine, es solle durch diese Namen auf die drei Lande gewiesen werden, die die Hauptschauplätze der Tätigkeit des Kaisers Maximilian bilden: die Niederlande, Italien und Deutschland.

Jeder der drei Teile wird durch ein besonderes Kapitel eingeleitet, das immer die erste Begegnung des Helden mit seinem Gegner erzählt. Der erste Teil, Fürwittig, der elf Abentener umfaßt, beginnt mit dem 12. Kapitel. Teurdank war mit seinem Begleiter Ernhold über hohes Gebirge und durch dichte Wälder reitend, an den Grenzen des Landes der Königin angelangt. Doch ist ihnen erst nur ein Blick gestattet in das schöne Land, die Nacht hindert sie am Weiterreiten und sie nehmen Herberge, den Morgen erwartend.

Die son mit irem liecht
Bracht wider das gesicht,
Vertrib die vinstern nacht.
Darum der held gedacht,
Es ist zeit aufzustan.
Das gedacht und gethan
Gleich von stund ein ding was,
Stund auf sein roß er saß
Mit dem Ernhold seim knecht,
Funden wider die recht
Straß zu dem ersten paß,
Darauf Fürwittig was.

Als si kamen daran
Sahen si heraus gan
Den haubtman Fürwittig.
Der empfieng si sitlich,
Sprach: seit got wilkumen!
Ich het gern vernomen
Was euch hett hertragen?
Teurdank sprach: ‚ich wils sagen.
Ich bin geritten ungeheur
Vil weg auf abentheur
Auch manch meil preit und lang.
Des mich ein Kungin zwang,
Zu der mir stet mein sin.
Sie ist eur Künigin,
Wirdet genennt Erenreich.
Man sagt, das ir geleich
Nit leb in aller welt
Reich an stetten und gelt,
Darzu geschickt, schoen und weis,
Ir wirdt geben der preis.
Von der ich gehoert hab,
Wie iez ir vater ab
Mit todt sei gegangen,
Darumb hab si verlangen
Zu nemen ein held frei,
Der frumb und teurlich sei
Und lieb von herzen eer.

Deszhalb bin ich komen her,
Wie wol ich nit teurlich
Bin, nichts minder hab ich mich
Underſtanden der reis
Zu vollenden. Wer weis,
Ob ich dasſelb gelück het
Und ſo vil guot that thet,
Das ſi mir gelobt die ee?
Ich begeret nit meh.
Darumb was dn mich haiſt,
Das minſt und auch das maiſt
In namen der kunigein,
Darinn will ich willig ſein
Und ſcheuhen ab keiner not,
Solt ich darumb pleiben todt,
Was anders iſt zu eren.
Hierauf welleſt mich leren
Und weiſen, mein haubtman.'
Fürwittig der ſah an,
Den held, ſprach: ‚in warheit
Bin ich der red erfreit,
Das ir woelt underſtan
Euch des, dann eim teurn man
Secht ir mit weſen geleich.
Mein fran Künigin Ernreich
Eins helds zu der ee gert,
Der gar oft hab bewert

Teurlich sach mit der hand,
Eee er kem in ir land.
Wir seien des verpflicht,
Das wir zuvor kein nicht
Sollen herein lassen
Auf meer oder straßen.'
Der held antwort und sprach:
‚Ich hab gehoert die sach,
Will mich des understan,
Hoff, got werd mich nit lan.'
‚Ir habt ein freien sin'
Sprach Fürwittig und fürt hin
Den helden in die stat,
Darinn im beschach gnoter rat,
Embot im zucht und eer
Mit speis und anderm mer.
Doch velschlich tet er das.
Als ein tag vergangen was,
Fürwittig zum held redt
Wie er ein potten gesandt het
Und verkündet die mer
Der Kunigin, das ietz wer
Ein gast komen in ir land.
Darauf wurd si zuhand
Im ir antwort schreiben,
Darumb solt er hie bleiben.
Teurdank der nam das an
Zu dank, aber den man

Den kannt er noch recht nicht,
Was posheit in dem wicht
Waren vorporgen.
Blib drauf bey im an sorgen.

Im 25. Kapitel gelangt Teurdank mit seinem Begleiter zu Unfalo ‚darum also genant, das einem ieden teurlichen man in bestendigem*) alter am maisten unfal in seinem fürnemen begegnen, darumb das er sich in solhem alter mer zu thun und zu versuchen, dann in der jugent, vertraut und auflegt.' Die Einleitung zu diesem Teile lautet:

Nun habt ir vor gehoert
Wie Teurdank hab zerstoert
Fürwittigs regiment,
Auch das er floch behent
Dem held aus dem gesicht.
Noch wolt er dannocht nicht
Seiner poßheit absteen.
Er ließ ein potten geen
Bald zum Unfalo dar,
Der im saget fürwar
Alle gelegenheit,
Wie der helt unverzeit
Aus den listen sein
Wer komen durch glücks schein.

*) Im ankommenden Alter.

12) Wie der unverzagte Held seinen Nachstellungen durch augenscheinliches Glück entronnen sei.

Het in auch von im jagt,
Darumb wer er ganz verzagt
Gegen dem teuren man,
Bet in er wolt fleis han,
Dann solt er in das land
Komen, ir gwalt zu hand
Het ein end. Darumb er solt
Bedenken, was er thuon wolt
Mit Teurdank, dem held werd.
Er wer schon auf sein pferd
Gesessen, zug an sein paß,
Darum schrib er im das,
Vor ein wissen zu han.
Unfalo sprach: ‚den man
Last zu mir herkomen,
Ich hab von im vernomen.
Vielleich haben mein dück
Zuo im vil pessers gelück,
Dann min gesell Fürwittig!‘
In dem schaut er umb sich,
Den held er reiten sach,
Zu dem er gütlich sprach:
‚Herr, wellt got wilkum sein
Mir und der edlen Kunigein!
Ich fragt euch gern der mer,
Was doch wer eur beger.
Ir seit ein froembder gast,
Darumb michs wundert vast,

Wer euch hat her geſant
In meiner frauen lant.'
Teurdank im antwort gab:
‚Eur red ich gehoert hab,
Und ſeit ir mich thut fragen,
So wil ich euch ſagen
Mein gſcheft zu erkennen
Geben. Ich hoer nennen,
Eur frau heis Erenreich,
In der welt leb ir gleich
Nit, ſie ſei auch bekleid
Mit ſchoen und ſchicklichkeit,
Vol tugend und hoflich.
Dasſelb hat bewegt mich,
Solh reis zu underfahen,
Ob ich ir moecht gnahen,
Si leiblich ſchauen an
Und werden ir dienſtman,
Ob mir dann glück wont bei,
Das mich eur frau, die frei,
Naem zu eim gmahel an.
Auf ſolchs ich mein reis han
Gewagt.' Antwort Unfalo:
‚Herr, ich bin eur Kunft fro,
Und lob eur fürnemen.
Keiner darf ſich ſchemen,
Dem mein frau wirt zuteil,
Von glück und allem heil

Wirt er moegen ſagen
Bei allen ſein tagen,
Dann ſi all tugent hat.
Jedoch das ir verſtat,
Damit das lant deſt pas
Werd bhüet, erfordert, das
Si erwel ein teurn man.
Der meiner frauen beiſtan
Müg und beſchützen vor leid.
Ich ſag euch auf mein eid:
Der muoß leiden manch not
Und nicht fürchten den tot.
Wiewol ich euch teur acht,
So rat ich, ir betracht
Zuvor was euchs beſt ſei.'
Solchs red er aus verretrei,
Ob er in macht verzagt.
Teurdank ſprach: ‚Ich habs gewagt
Bißher von irntwegen.'
‚Seit es euch dann glegen
Zu verſuchen will ſein,'
Sprach Unfalo, ‚ſo kert ein
Zu mir, teurer helt werd.'
Teurdank ſtund von ſeim pferd,
Ging mit Unfalo dar
In das gemach, das zugericht war,
Legt von im das gewand ſein.
Unfalo mit großer pein

Gedacht stets hin und her,
Wie er dem held gefer
Mocht fuogen zuo, damit
In die Künigin seh nit.
Dann im sagt das herz sein,
Wo er seh die Künigein,
So wirt si in wellen han,
Alßdann wer es gethan
Umb in und die gesellen sein.
Mit angst und dergleichen pein
Vertrib er etlich tag.
Hernach ich weiter sag,
Was puberei und schalkheit
Er hinfür ein lang zeit
Dem Teurdank hat getan.
Darumb er empfieng sein lon.

Der dritte Teil — Neidelhart — wird durch folgendes Kapitel, das 75. des Werkes, eingeleitet:

Hie kam Teurdank, der loblich held,
Mit seinem Ernhold außerwelt
Da hin wol an den dritten paß,
Darauf der boeß Neidelhart saß.
Der empfienge mit worten schan
Teurdank denselben werden man.
Er pot im alle zucht und eer,
Groß reverenz und anders mer

In namen seiner Künigin zart.
Den helden fraget der Neidelhart,
Durch was ursach er wer gerant
Komen in seiner Kunigin lant.
Teurdank sprach: ‚ich wils verjehen.
Ursach ist das ich wil besehen
Dein frauen, die werde Kunigin.
Dar zuo mir stet mein gemuot und sin
Zu werden ir treuer dinstman,
Ob ich die gnad von got moecht han
Und durch meine dienst dahin kaem,
Das si mich zuo eim gmahel naem.‘
Darauf antwort der Neidelhart
Dem werden helden auf der fart,
Er sprach: ‚mein herr seer wundert mich,
Das Unfallo und Fürwittig,
Die meiner fraun, der Kunigin rein,
Globt und ir bestellt haubtleut sein,
Euch nit mit eren belait han,
Sie haben daran nit wol gethan.
Darumb, herr Teurdank, edler helt zart,
Saget mir bald zu diser fart,
Wie hat sich doch geschicket das
Ir kumbt allein an disen paß?‘
Darauf antwort Teurdank mit fuog:
‚Si haben mir bewisen genuog.
Mit untreu meinten si mich zwar,
Dardurch ich schier mein leib verlor.‘

Sagt im dabei auch alle mer,
Wie es im bißher gangen wer.
Darauf antwort im Neidelhart
Mit kluogen worten an der fart:
‚Herr, ir seit noch ein junger man
Müst solhs nit also frübel han,
Last euch die sach nit sein so schwer,
Das euch zuo steet etwas on gefer.
Kein man ir darinn verdenken solt.
Wann ir gern überkomen wolt
Mein frau, die Künigin, zu eim weib,
Jr müst auch nit sparn euren leib
Und euch leicht sach bekümern lan.
Auch keinen boesen gedank han,
Darzuo übersteen noch vil mer,
Das gelaubet mir, lieber herr,
Dann mein frau, die weis Kunigin, hat
Mit ir landschaft in ganzem rat
Beschlossen, das si woell kein man
Nemen, er sei dann wol getan
Und von edler art geboren,
Darzuo mit manheit erkoren,
Begabt mit vernuft und weishait,
Erfaren in geschicklichait,
Durstig in ritterlicher that,
Onverdries zu fechten fruo und spat
Wider der werden Kunigin feint,
Der an der anzal gar vil seint.

Wo er dann ſolchs alles vollendt
Und mein frau ſeine dinſt erkennt,
So wirdt er erſt wirdig geacht
Zu irem man. Herr, das betracht
Und laſt die ſach underwegen,
Dann euch noch vil wird begegnen,
Das ir nit als mügt überſtan.
Euch wirdt noch ſeltzam ding zuoſtan.
Darumb das euch ſol widerfarn ſein,
Als ir ſagt von den geſellen mein,
Das thuot fürpas gedenken nicht,
Dann ich euch warlichen bericht,
Das euch mein zwen geſellen do
Fürwittig und der Unfalo
Nichts in keim argen haben than,
Daran ſolt ir euch on zweifel lan.'
Mit ſolher red er überredt
Den held, das er im glauben thet
All ſeiner ſag und red fürwar.
Neidelhart was erzürnet gar,
Das Teurdank nit lengſt het verlorn
Seinen leib, der held auserkorn,
Wol von den zwein haubtleuten do
Als Fürwittig und Unfalo.
Darumb er laid im herzen het,
Wiewol er nit deßgleichen thet.
In ſolhem fuort der Neidelhart
Denſelben jungen helden zart

Mit im in ein namhafte ſtat.
Seinem geſind er bevolhen hat,
Das man dem Teurdank guetlich thet
Mit guoter herberg fruo und ſpet.
Man legt in in ein ſchoenes haus,
Si lebten all mit im in ſaus.
All ſachen waren beſtellt wol,
Was man darzuo dann haben ſol,
An dem was kein mangel und klag.
Als er nun het geruet etlich tag,
Kam zuo im der falſch Neidelhart
Sprach: ‚Herr, ich muoß beſehen, wie ir fart,
Ob ir hierinn zuofriden ſeit,
Was euch dann mangelt und anleit,
Solt ir mir geben zuo verſtan.‘
Der helt ſprach: ‚Neidelhart, ich han
Nach meinem willen rats genuog.‘
Neidelhart dacht, nun iſt mein fuog
Komen, das ich mich underſtee
In zu bringen in leid und wee.
Subtill muß ich das fahen an,
Damit er mir nit müg entgan.

Keinem Leſer, der die drei Kapitel bisher aufmerkſam verfolgte, kann der Unterſchied, der zwiſchen den beiden einerſeits und dem dritten anderſeits beſteht, entgangen ſein. Zunächſt in Bezug auf die Metrik. Die beiden erſten haben dreimal gehobene

Verſe, gleichviel, ob dieſe klingend oder ſtumpf ſind, und leſen ſich, von ganz geringen Freiheiten abgeſehen, glatt und fließend. Der Anfang des erſtern

Die ſon mit irem liecht
Bracht wider das geſicht,
Vertrib die vinſtern nacht.
Darumb der held gedacht,
Es iſt zeit aufzuſtan —

lieſt ſich wie der Anfang eines Tagliedes, welcher Gattung von Gedichten auch der lebhafte Schritt des dreimal gehobenen Verſes mit Auftakt ganz angemeſſen iſt. Entſprechend dem Metrum iſt auch die Erzählung knapp und ganz frei von überflüſſigem, im vollen Gegenſatz zur Breite und Wortverſchwendung in den übrigen Teilen des Teurdank, wofür ſchon die Einleitung zum Neidelhart ein Beiſpiel gibt und was wir im ſpätern noch kennen lernen werden. Im 12. Kapitel folgen den eben angeführten Verſen elf weitere, in denen erzählt wird, wie Teurdank in Eile ſich erhebt, mit ſeinem Geſellen ausreitet, wie ſie beide bald die rechte Straße zu Fürwittigs Paß finden, wie Fürwittig herauskommt und ſie empfängt. Darauf fünf Wechſelreden zwiſchen Fürwittig und Teurdank. Der erſte fragt nach dem Grund der Reiſe, den der Held in 38 Zeilen auseinanderſetzt. Darob drückt Fürwittig ſeine Freude aus, er ſei auch verpflichtet, keinen einzulaſſen auf

Meer oder Straßen, er habe sich denn zuvor als teurlicher Held bewährt. Ich will es wagen, sagt Teurdank; ihr habt einen furchtlosen Sinn, antwortet Fürwittig. Im ganzen nehmen die Reden 59 Zeilen in Anspruch. In der Einleitung zum zweiten Teile sucht uns der Dichter gleichfalls in die Mitte der Begebenheiten zu führen.

Nun habt ir vor gehoert,
Wie Teurdank hab zerstoert
Fürwittigs regiment,
Auch das er floch behent
Dem held aus dem gesicht.

Fünf Zeilen, genau soviel, als der tagliedartige Anfang der ersten Einleitung enthielt, und wir sind wieder in der Erzählung. Fürwittig fertigt einen Boten an Unfalo ab mit der Meldung, wie ihm alle seine Anschläge gegen Teurdanks Leben mißlungen seien. Unfalo hofft für sich bessern Erfolg. Wieder fünf Wechselreden. Unfalo begrüßt den Helden und fragt, was ihn in das Land geführt habe. Teurdank antwortet diesmal etwas weniger herausfordernd, als das erstemal. Dort sagte er:

Ich bin geritten ungeheur
Vil weg auf abenteur
Des mich ein Künigin zwang,
Zu der mir stet mein sin.
Si ist eur Künigin . . .

Wir haben fast eine Situation vor uns, wie Siegfrieds Einreiten in Worms. Unverhohlen, ohne Umschweife, beinahe drohend. Einem andern Anschauungskreise gehört die Werbung in der Einleitung zum zweiten Teile an.

Dasselb hat bewegt mich,
Solh reis zuo underfahen,
Ob ich ir moecht gnahen,
Si leiblich schauen an
Und werden ir dienstman,
Ob mir dann glück wont bei,
Das mich eur frau, die frei
Naem zuo eim gmahel an.

Es ist schon der Einfluß der ritterlichen Minnedichtnng, die das Verhältnis von Mann und Frau dem eines Dienstmanns zu seinem Herren gleichstellt. Beides weist wieder darauf hin, daß unser Dichter mit unserer mittelalterlichen Dichtung mehr als bloß flüchtige Bekanntschaft hatte. In diesem Zusammenhange darf wohl auch die Konstrnktion ‚des mich ein Kungin zwang', für die unsere Zeit freilich noch, aber seltene Beispiele bietet, statt des gewöhnlichern ‚dazu mich ein Kungin zwang', als Reminiszenz an den mittelhochdeutschen Sprachgebrauch angesprochen werden. Unfalo macht den Helden auf die Abenteuer, die er zu bestehen haben werde, aufmerksam, was der Held kurz, wie in der ersten Einleitnng, mit den

Worten abweist ‚ich habs gewagt bißher von irnt wegen'. Worauf die Einladung des Unfalo.

Die Einleitung zum dritten Teil unterscheidet sich von den besprochenen nicht bloß durch das Metrum, das das der Verse des höfischen Epos sein soll und worauf wir noch zurückkommen, sondern noch durch anderes. Wie Fürwittig hatte auch Unfalo dem dritten Hauptmann berichtet, daß er vergebens dem Teurdank nach Leib und Leben gestrebt habe und auch Neidelhart nimmt sich vor, dem Helden schärfer zuzusetzen.

Indem sach Neidelhart her farn
Den helt, dem er entgegen gieng
Und mit guoten worten empfieng,
Gedacht in seim untreuem sin,
Du kumbst lebendig nicht von hin.

Das steht nicht im einleitenden Kapitel, wie bei der Einleitung zum Unfalo, sondern am Schlusse des vorhergehenden Kapitels, des 74. des Werkes. Die dritte Einleitung beginnt vielmehr:

Hie kam Teurdank, der loblich held,
Mit seinem Ernhold außerwelt,
Dahin wol an den dritten paß,
Darauf der boeß Neidelhart saß.

Der Eingang ‚Hie kam' beweist deutlich, daß der Verfasser des Kapitels bereits das Bild vor sich

hatte, das zu erklären er sich nun anschickt. So sehr fällt der Verfasser im Teurdank freilich nur mehr einmal aus der Rolle des Erzählers und zwar im 85. Kapitel, das gleichfalls anhebt:

Hie kam der untreu Neidelhart
Mit listen in seim grauen part
Abermals mit einer neuen mer.

Darauf wieder die Frage Neidelharts an den Helden, warum er ins Land gekommen sei. Die Antwort Teurdanks ist eine armselige Paraphrase aus der zweiten Einleitung:

Ursach ist, das ich wil besehen
Dein frauen, die werde Kunigin.
Darzuo mir stet mein gemuot und sin
Zu werden ir treuer dienstman,
Ob ich die gnad von got moecht han
Und durch meine dienst dahin kaem,
Das si mich zuo eim gmahel naem.

Ganz ungeschickt ist auch, daß Neidelhart die Rede auf die beiden Hauptleute bringt und ihr Vorgehen zu rechtfertigen sucht. Das ist eine ebenso naive Zumutung, wie wenn an andern Stellen Teurdank Verdacht gegen seine Feinde schöpfen soll, ohne daß dieser Verdacht, auch wenn der Held genau in dieselbe Situation kommt, der er eben entronnen war,

Teurdank vorsichtiger macht*). Der Verfasser findet auch keine Antwort für Teurdank, sondern setzt dafür einen Gedanken, der sich fast typisch bei jedem Abenteuer wiederholt, um die Blindheit des Helden zu rechtfertigen:

Mit solher red er überredt
Den held, das er im glauben thet
All seiner sag und red fürwar.

Die drei Einleitungen können daher unmöglich einem Verfasser angehören. Der volkstümliche Ton, der liedartige Anfang der ersten, die Kenntnis der alten Dichtungen, die kluge Disposition, das sachgemäße des Dialogs unterscheiden die zwei ersten wesentlich von der dritten und — von allen andern Teilen des Teurdank. Es ist auch nicht Zufall, daß uns die Arbeit dieses andern Verfassers gerade in diesen beiden Einleitungen erhalten ist. Sie zeichnen die Disposition, die im Teurdank eingehalten werden soll, und deuten den Inhalt der zwei Teile an. Es ist ein Märchenmotiv, daß der Held, bevor er die Hand der Königin gewinnt, drei Abenteuer zu bestehen hat. Der Teurdank enthält zwar um viele mehr, aber sie sind zu drei Gruppen, wie zu drei Einheiten zusammenzufassen. Der Verfasser der zwei Einleitungen, die die Hauptteile scheiden, den Plan

*) Siehe unten.

des ganzen abstecken, kann doch kein anderer sein, als der den Plan des Werkes entwarf, als Kaiser Maximilian selbst. Daß er über einen frischen, volkstümlichen Ton verfügt, haben wir schon aus dem Kapitel vom Tode König Romreichs gesehen, seine Kenntnis der mittelhochdeutschen Literatur aus den Schlußkapiteln erkannt. Hier sind Maximilians eigenste Gedanken eingesprengt wie Goldadern in sonst wertloses Erz, es fragt sich nun, ob solches Edelmetall sich auch aus den andern Teilen des Teurdank erschürfen lasse? Gewiß, nachdem wir des Kaisers Art erkannt haben. Freilich ist die Ausbeute eine recht geringe, das schicke ich voraus.

Der Sonnenauf- und untergang veranlaßt den Verfasser des Teurdank für gewöhnlich nicht über die hergebrachten nüchternen Ausdrücke hinauszugehen, es heißt ‚als die sunn aufgieng und taget' 73, 10 oder ‚als die sonn was undergangen' 104, 1. Einigemale finden wir aber doch andere Ausdrücke ‚Als nun kam der morgenig tag, Und das liecht durch die wolken prach' 62, 24; ‚Bis auf den morgen die son thet Wider über das erdtrich gan' 107, 69. Ein Bild der Renaissance steht 17, 56: ‚In dem wolt die liechte sunn Gen zuo rast mit irem wagen'. ‚Auf dem grünen plan' 85, 13; ‚Stach dasselbig schwein mit gewalt zu tot, das lag im grünen wald' 17, 48; ‚Reit dahin über ein tief moß, Bis er kam in den grünen wald' 41, 21; ‚Der held mit dem Unfalo reit

Hinaus in die grünen auen' 30, 18, sind volksliedartig wie ‚Unfalo wist ein hirschen stolz' 33, 1. — Jägerfreude spricht aus den Worten: ‚herre, reit für kurzweil pirschen in den walt' 44, 3, wobei an das verhängnisvolle ‚birsen in den walt' des achten Nibelungenliedes erinnert werden mag. Als Teurdank das Bärenweibchen mit seinem Bärenspieß erlegt hat,

Darnach er zu urkund erschalt
Sein horen, das es in dem walt
Allenthalben gar weit erklang 14, 41 ff.

Jägersprache: ‚Schau, das du ein großes schwein mügst mit den hunden außtretten und gleich vor dem perg bestetten' 45, 21; ‚Dort ich außtretten han Der gembsen ein merklich zal' 55, 12. — Der Jäger ist auch mit der Natur und den Vorgängen in ihr vertraut, so insbesondere auch Kaiser Max mit der Welt des Hochgebirges:

‚Ein schneleen het mich gefangen
Leicht, kaum bin ich ir entrunnen.'
Unfalo sprach: ‚von der sunnen
Oder vielleich durch ein vogel
Der oben auf des pergs kogel
Den weichen schne hate gerürt,
Ist die lene herab gefürt' 36, 70 ff.

Sprüchwörter: ‚Also traf Untreu seinen herrn, 69, 64; ‚Mit den worten und dergleichen Kunt er

wol den valben ſtreichen' 85, 92; ‚Ein gech man ſol eſel reiten' 38, 89; ‚Weit hindan iſt für die ſchuß gut' 50, 40. — Spruchartig und an Freidank erinnernd: ‚Er heiſt billich Fürwittig, Sein ſueße wort ſein ſwert ſtich' 23, 56; ‚Unfalo under guetem ſchein Hat vermüſt gallen und auch gift' 32, 109.

Spielmannsart iſt dem Dichter nicht fremd. Mitten in der Erzählung fordert er die Zuhörer zur Ruhe auf:

Unfalo der gedacht ſich fort
Was er wolt wider fahen an
Gegen Teurdank, dem teurn man,
Als ich euch hie erzelen will,
Darumb hoeret auf und ſeit ſtill 44, 74. ff.

Demjenigen, der die Einleitung zum Neidelhart und das 85. Kapitel ſchrieb, kann dieſe Stelle unmöglich angehören. Dieſe Kapitel ſetzen, wie wir geſehen haben, das Vorhandenſein der Bilder voraus, zu denen der Verfaſſer gewiſſermaßen nur den Text ſchreibt, während der letztangeführte Vers ſich an Zuhörer wendet, alſo offenbar einer Entwicklungsſtufe des Teurdank angehört, da man an die Beigabe von Bildern noch nicht dachte. — Volkstümlich, zugleich aber auch an die gute Dichtung des Mittelalters erinnernd ſind die Verſe 52, 12: Teurdank der reit hinaus ein meil Auf ein vaſt ſchoene grüne heid, Die was luſtig lang unde breit. — Volkstümlich ſind einige Bilder vom Kampfe: Laſt eur roß auf das

veſt laufen, Dreſt ir in, ir werdt im kaufen Ein alte kappen und ein huot 103, 33; Dann manchen gar ſeltzamen tanz Wil ich dem helden pfeifen noch 17, 70; Der ürten (die Zeche) darf er mir nit porgen, Ich wil in morgen zalen par, dermaß das er ſein lebtag gar kein ritterſpil ſol treiben mer 102, 87; Alsdann wil ich zu rechter maß Kumen und in mit meim haufen Erſt der rechten kirchweich kaufen 93, 16. Hier mag auch noch angefügt werden die Stelle 22, 66 von dem Jäger, der Teurdank einen gefährlichen Weg führte, aber ſelbſt abſtürzte: Er iſt gar ſeer Gefallen über ein joch, Ich wais nit, ob er lebt noch. Ich kund im nicht zu hilf komen Ich wollt dan auch genomen Han ein ſolchen groſen ſchnapp. Ich het warlich gemeint der lapp Solt gewiſt haben zuo gan. So ſieh ich, das ers nicht kan 22, 64. Volkstümlich iſt auch die Beteurungsformel: ſamer ſant Peter 52, 46. Der Kriegszug gegen die Ungläubigen wird 113, 77 Sant Joergen rais genannt. — Zauberkräftiger Segen: Was ſegen Kan doch Teurdank diſer held teur, Das im kein leid noch ungeheur Durch mein anſchleg geet zu handen? 53, 82 ff.

An die Art, wie Wolfram von Eſchenbach mit perſönlichen Bemerkungen ſeine Erzählung unterbricht, erinnert:

Zu vil der toten geweſen wer
Zu legen auf einen wagen.

Ich glaub, der hets nit moegen tragen,
Die er mit seiner hand umbracht 93, 52 ff.

Auf einen bekannten Ausdruck aus dem fünften Lied der Nibelunge (623, 2) ‚Si druhte sine hende, daz uz den naglen spranc Das bluot von ir krefte, wird zurückgehen:

. . . Er was in not
Dermaß, das im sein pluot so rot
Aus seinen negelen drang 22, 51.

Beachtenswert ist auch folgende Stelle:

Alßpald si kam an ir gemach,
Embott si (die Küngin) dem helden, ob er
Einicherlei notturftig wer?
Dasselbig solt er ir thun kund,
Es wer dan sach, das mans nit fund,
Sonst wolt si im das schicken dar 103, 46 ff.

Die zwei letzten Verse sind sichtlich nichts als Übersetzung einer nicht unhäufigen mittelhochdeutschen Phrase, für die ich als Beispiel nur die Verse Spervogels (M. F. 25, 31) anmerke: Des er dem biderben man verzech, Desn mohte er nicht gewinnen.

Ich bin nun keineswegs der Ansicht, daß alles hier angeführte auf Kaiser Maximilian zurückgeht, aber die meisten Gedanken sind sein Eigentum, das aus alten Entwürfen stehen blieb oder, was mir

wahrscheinlicher dünkt, vom Kaiser seinem gelehrten Rate an die Hand gegeben wurde.

Kaiser Maximilian hat den Plan zu seinem Teurdank im großen festgelegt, in den beiden Einleitungen zum Fürwittig und Unfalo gezeigt, wie er sich die Ausführung denke, es auch an Winken und Belehrungen nicht fehlen lassen, zu guter letzt es noch versucht, sein Werk denen der großen Dichter der Vergangenheit noch mehr anzunähern, indem er ihm einen bedeutenden, wirkungsvollen Gedanken unterlegte, die Ausführung des ganzen aber einem andern, Melchior Pfinzing, überlassen. Mit Recht durfte sich dieser daher in der Widmung des Werkes an den Enkel des Kaisers, den Erzherzog Karl, der eben sein 17. Lebensjahr vollendet hatte, die Verfasserschaft zuschreiben. Er hatte wahrlich keine leichte Aufgabe. Achtzig Abenteuer waren nach den drei Gesichtspunkten zu ordnen, ob Teurdank aus seinem Fürwitz in sie geraten sei oder ob sie ein nicht vorherzusehender Unfall zu gefährlichen machte oder ob es sich um offene Feindschaft und kriegerischen Angriff handelte. Namentlich in den ersten Teilen findet sich manches, was vor einer Kritik, wenn diese überhaupt hier am Platze wäre, nicht Stand hielte. Eine weitere Schwierigkeit lag darin, daß viele Abenteuer sich wiederholen, was bei einem so reichen Leben.

wie das des Kaisers Max war, nicht Wunder nehmen darf. Ja diese Wiederholung geht oft bis in Einzelnheiten. Der Kaiser wollte wohl auch diese einander noch so ähnlichen Begebenheiten in seinem Werke nicht vermissen. Ihm mochte in späteren Jahren die Erinnerung an manche wilde Jugendtat das Herz erwärmen, er mochte sich an den befohlenen Holzschnitten freuen, wenn es dem Künstler gelungen war, die verwandten Situationen auseinander zu halten. Und an die Kunst der Zeichner und Formschneider, die Maximilian beschäftigte, reichte die dichterische Begabung Melchior Pfinzings nicht hinan. Er unterzog sich der Arbeit auf Befehl seines Herrn und verrichtete sie so schlecht und gerecht, wie die andern Kanzleigeschäfte, die der Tag brachte.

‚In form, maß und weis der heldenpücher' behauptet Melchior Pfinzing, die Taten seines Helden beschrieben zu haben. Unter der Form versteht er wohl das alleräußerlichste, die Kapiteleinteilung mit Überschriften, die spätere Schreiber auch dort einführen, wo sie nie am Platze waren*). Maß und Weise ist die metrische Form, wenn auch Weise, woran M. Pfinzing kaum denkt, zunächst nur dem

*) Eine Ungenauigkeit enthält die Ueberschrift des 43. Kapitels (siehe unten) in ihren Schlußworten: ‚das volk am land niederknieten, got für in zu bitten, der im auch außhalf.' Solches wird hier nicht erzählt, dagegen heißt es im 65. Kapitel (gleichfalls von einem Abenteuer zur See): ‚Vil volks das stund

gesungenen Gedichte eignet. Aber es entschlüpft ihm selbst einmal in der Erzählung, freilich wohl nur aus Reimnot, der Ausdruck

(Unfalo) west schier kein gefer mer,
Darein er mocht den helden bringen,
Wie ich euch will weiter singen 67, 106.

Bei den Versen Melchior Pfinzings darf man an die schönen Verse seiner Vorbilder freilich nicht mehr denken. Die Kunst war längst verloren gegangen. Maximilian hatte sein rhythmisches Gefühl am Volksliede gebildet, darum wählt er auch für seine zwei Gedichte, wie wir gesehen haben, ein anderes Versmaß. Die ganz unrhythmischen Verse in den Erzählungen seiner Zeitgenossen mißfielen wohl seinen an anderes gewöhnten Ohren. Man hat auch oft das Gefühl, als ob den Dichtern genüge, wenn der Vers eine gewisse Länge habe und zur Not die Reime zusammenklappten. Auch wenn man alle Kürzungen, die die gesprochene Rede an die Hand gibt, im reichsten Maß verwendet, versetzte Betonungen bis zur Unkenntlichkeit des Wortes zuläßt, kommt oft nicht viel anderes heraus. Man gewinnt einen Maßstab für die Pfinzingischen Verse, wenn man die der Be-

auch an dem land Die sahen das scheff in der not, Fielen auf ir knie, baten got, Das er erzaigt die gnad sein Und hulf dem volk in dem schifflein.' Von den beiden Holzschnitten zeigt keiner Menschen auf dem Ufer.

arbeitung Teurdanks durch Burkhard Waldis, die nicht ganz 40 Jahre nach der Arbeit Pfinzings erschien, dagegen hält. Es wird genügen, wenn ich die ersten drei Kapitel vergleiche.

1, 13 Die si Ernreich nennten, darumb; bei B. W. Die nennten si Ernreich, darumb — 1, 27 Was sich dann zuo solhem gebürt; B. W. Was sich in solcher weg gebürt — 1, 53 Dacht, moecht si mir zuo weib werden; B. W. Gedacht, möchts mir zu teile werden — 1, 54 Ich wer der seligst auf erden; B. W. Ich wer der seligest auf erden — 1, 57 Einhelligklich für in traten; B. W. Einhelligklich da für in traten — 1, 60 Und sein tochter vor seinem tod; B. W. Und seine tochter vor seim todt — 1, 69 Das wellet, gnad herr, verkomen; B. W. Das wölt gnediger herr verkomen — 2, 7 Gebeten und hoch gestrengt an; B. W. gebeten und gelanget an — 2, 8 Meiner tochter zu geben ein man; B. W. Meinr tochter zgeben einen man — 2, 9 Nu ist war, es erfordert die not; B. W. War ists, es forderts auch die not — 2, 38 Das si di sach in des Küngs sin; B. W. Daz si die sach ins Künigs sin — 2, 80 so wil ich mit eigenem mund; B. W. So wil ich euch mit eigem mund — 2, 91 Den wellen wir haben geren; B. W. Den wöllen wir auch haben gern — 3, 5 Das empfind ich an mir ganz wol; B. W. Das ich emfind an mir ganz wol — 3, 10 Ich wais ein schoen garten nit weit; B. W. Ich weiß ein garten

ſchoen und weit — 3, 17 An ſeinem leib und auch leben; B. W. An ſeinem leib und an ſeim leben — 3, 18 Darumb wolt er zuo verſteen geben; B. W. Darumb er zu verſtehn wolt geben — 3, 25 Hab meim kind zu man außerkorn; B. W. Meim kind zum gmahl hab außerkorn — 3, 34 Darab ſich alls volk traurig beweiſt; B. W. Bald jederman von dannen reißt — 3, 36 Der name das teſtament an; B. W. Des Künigs teſtament nam an — 3, 37 Zuo bringen hin für die Künigin; B. W. Zu bringen für die Küniginn — 3, 38 Jr auch anzuzeigen den ſin; B. W. Jr anzuzeigen diſen ſin — 3, 40 Der alt Künig an ſeinem todpet; B. W. Der alt Künig an ſeim todtbet — 3, 41 Ruſt ſich, den weg er darauf fürnam; B. W. Ruſt ſich, den weg alſo fürnam.

Im engſten Zuſammenhang mit dieſem Mangel an Gefühl für den Rhythmus ſteht es, wenn tieftonige Silben den Reim tragen. Burkhard Waldis hat dieſe Reime meiſt entfernt.

Er ritt
Wider heim, mit vleis fraget,
Wohin er doch getroffen het
Die pirin . . . . 14, 62.
Und wo ich der ſach bericht wer
Als ir ſeit, es ſolt mir keiner
Der gleichen ſachen vorthan 19, 20.
An das ort, da meint er ſicher
Zuo ſein. Das erſach der jeger 20, 52.

Belib und rüeft dem jeger,
Das er im langt ſeinen ſchaft her 20, 64.

Hier bewahrt auch B. Waldis den Reim:

Belib er und ruffet dem jeger
Das er im langt ſeinen ſchaft her. —
. . . . herr ir ſeit der peſt jeger.
Dergleichen ich nit hab geſehen mer 20, 118.
Gegen dem held entſchuldigen,
Damit er in mocht betriegen 26, 114.
Unfalo groß leid und ſchmerz het,
Das im ſein anſchlag felet 38, 2.
Das wort: ein gech man ſoll eſel
Reiten, an dem ſolich ungefell
Komen . . . . 38, 89.
Unfalo weiter fragen thet,
Den held: ‚habt ir nicht gelernet
Aus großem geſchütz zu ſchießen‘ 39, 2.
Damit er ſich entſchuldiget,
Der held ſeiner ſach gelaubet 39, 46.
In ein ſchifflein auf das waſſer
Unfalo verwundert ſich ſer 46, 60.
Euch zu dienen bin ich willig,
Unfalo ſprach: ſo füeg dich 47, 36.
So gee daſelbſt hin und jag lenger.
Unfalo ſprach, ach lieber herr 49, 58.
Daſſelbig dem pferd ſcheuch iſt,
Dann als ich eilet aufs peldiſt 51, 72.

Ging uber in ein weter her
Mit solhen hagel und doner 52, 18.
Und halten gar für kein gefer,
Dann ir wist ich bin kein stecher 54, 94.
Er stelt sich gleich, als ob er wer
Zornig, sprach zu den knechten: welher 57, 56.
Zu denen der Teurdank pirschet
Der knecht den zündstrick die weil het 58, 48.
Aus dem eren gemuot so er het.
Er wust, das er sich nit lobet 76, 92.
Alles das zuo thun das bracht er.
Neidelhart der valsch verreter 79, 16.
Und dir darzuo gefreund nahent
Zuo denen fuog dich hin behent 99, 16.
Was zum rennen guot und not wer,
Das tet mit vleis der harnaschmeister 100, 70.
Der dritte tag der kam daher,
Deßhalben derselbig ritter
Rait . . . . 105, 2.
In allen sachen und handlen
Werd glück und sig mitteilen 113, 54.

Vgl. noch 66, 94: Ee mir geschech wie dem jeger Dann mich gedunkt hie sei gefer, wo Burkhard Waldis ändert: Mirs nit geh wie dem jegerknecht, Mich dunkt die sach sei nicht so schlecht, während der gleiche Reim wenige Zeilen später (66, 100) auch bei B. Waldis stehen bleibt. Ferner 67, 34; 69, 5; 79, 60; 105, 8; 14; 108, 34; 111, 38; 43.

Die Art, wie die einzelnen Abenteuer erzählt werden, ist äußerst einförmig. Zuerst die Einladung zum Abenteuer, sei's eine Jagd oder andere Fährlichkeit durch einen der drei, Fürwittig, Unfalo oder Neidelhart, wobei sie sich öfters eines unbewußten oder wissentlichen Mithelfers bedienen, der die Meldung bringt von einer günstigen Gelegenheit zur Jagd u. s. w., öfter auch von den Gegnern Teurdanks gemietet oder gezwungen wird, den Helden in Gefahr zu bringen. Darauf das Abenteuer, dem Teurdank stets glücklich entrinnt, und endlich die geheuchelte Freude der Verführer über die Tapferkeit, Geschicklichkeit oder den Glücksfall des Helden, die Versicherung, daß diese Freude nur eine falsche sei und endlich das Nachsinnen des um seinen Erfolg betrogenen Feindes, wie Teurdank weiter und sicherer beizukommen sei. Aus jedem der drei Teile möge ein Beispiel Platz finden.

XIII. Wie der Fürwittig den held Teurdank in ein gferlicheit mit einem hirschen füret.

Nach etwas verschinen tagen
Sprach Fürwittig: ‚Ich hab sagen
Gehoert, wie ir seit ein jeger.
Damit euch dann in dem leger

1) verschinen = verschinenen.

4) leger, Lager. Damit euch bei dem untätigen Aufenthalte die Zeit nicht überlang werde.

Nit werde verdroſſen eur weil,
So wellen wir reiſen ein meil
Oder zwuo hinaus in das holz.
Daſelbſt wil ich euch zeigen ſtolz
Einen hirſchen von ſchoen gehueren —
Wie ir ſelbſt das werdt ſpueren —
Und ſehen, ob wir moechten vellen
Den oder noch ſeiner geſellen
Einen.' Teurdank zuo im ſprach:
Ich hab warlich all meine tag
Gejagt von meinem herzen gern,
Es ſei wildpret, ſchwein oder pern
Darumb, wann es wirt ſein dein zeit,
So bin ich alspald auch bereit
Mit dir zuo reiten dar zum jaid.
Fürwittig der het den beſchaid
Den jegern zuovor gegeben,
Das ſi ſolten merken eben,
Wann er kem in den holen weg,
Das ſi nit weren faul, noch treg

---

7) zwuo für zwo, das feminin. zum mascul. zwen und dem neutr. zwei, das nun alle drei Geſchlechter vertritt.

9) hirſch ſchwach, wie noch in der Mundart, unten Vers 25 dagegen ſtark.

11) ſehen, Hortativus: wir wollen ſehen.

12) Und ſunſt noch einen ſeiner gſellen, Burkhard Waldis.

19) jaid ſt. n. ſ. u. a. gejeit.

21) den jegern drumb zuvor gegeben B. W.

Sonder hetzten den hirsch, das er
Gegen dem helden lief gerad her.
Die jeger merkten seine wort
Und besetzeten alle ort
Mit hohem fleis aufs allerpest.
Teurdank, der held kein wort nit west
Darvon, reit mit Fürwittig dar.
Als er kam in holn weg, nembt war!
Da lief ein hirsch gegen im her,
Als wer er gejaget an gefer.
Fürwittig zuo dem helden sprach:
‚Das wer warlich ein erlich sach
Und zuomal ein gar teurer stand,
Der dem hirsch under augen rannt
Und fellet den mit seinem swert
Und belib sitzen auf dem pfert.
Der ine vieng in solcher weis,
Derselb erlanget eer und preis
Für all jeger in disem land.'
Der held fast sein swert in die hand,

---

25) 26) den hirschen hetzten gegen im Daß er im under augen käm B. W.

28) Gar wol besetzten alle ort B. W.

32) Er kam in holen weg, nembt war B. W.

34) an gefer: ohne Trug, Hinterlist, ohne Absicht, von ungefähr.

36) Das wer ein gar mannliche sach B. W. Das wäre eine preiswürdige Sache und ein herrliches Auftreten.

Das dann außdermaſſen wol ſchneid,
Dem hirſchen under augen reit.
Als nun ſolchs der hirſch vernam,
Lief er gerad auf den küenen man,
Und da im der held nit aus ſeim lauf
Wolt weichen, thet ſich der hirſch auf
Des ſinns uber in auszuſpringen.
Teurdank mit ſeiner ſwertzklingen
Sprengt den nechſten auf in hinein
Und ſtach den geleich durch das herz ſein,
Davon er uber ruck außging.
Durch ſolch weis er den hirſchen vieng.
Ein gewagtes ſpill ſolhes was,
Dann het dem held gefelet, das
Er im das herz nit als eben
Het troffen, warlich ſein leben
Wer geſtanden in gefar.
Fürwittig rannt zum helden dan
Sprach: ‚herre ich ſiche zuomal geren
Das ir alſo thuet beweren
Eur geſchicklicheit und manheit.
Wann nun komen wirt die recht zeit,
So will ich ſolchs mit allem fleis

---

52) Teurdank mit ſeiner ſcharpfen klingen B. W.

55) Das ims ſchwert durch den ruck ausgieng B. W., der die Stelle mißverſteht. Der Hirſch wollte über den ihm entgegentretenden Teurdank aus dem Hohlwege hinausſpringen; durch das Herz getroffen, fiel er rücklings hinaus.

Mein franen die Künigin machen weis.
Es wirdt euch zuo guotem komen,
Dann si aus ir art die fromen
Lieb und in großen eren hat.
Aber mich bedunkt, es sei spat
Und über mittentag gar weit,
Bei mir ist es nun essens zeit.
Darumb so well wir heim zuo haus
Und ein andermal mer heraus
Reiten nnd jagen nach wildpret.'
Den hirschen man auf ein wagen let
Und fuert in anheim zuo haus mit.
Der ward zuorwürkt nach jegers sitt.
Wiewol nun der Fürwittig das
Lobt, so truog er doch heimlich haß
Und zoren in seinem herzen.
Dann er in leid und in smerzen
Wolt durch die sach gefuert han
Den held Teurdank den küenen man.
Die valscheit er mit solhem fueg
Bei im heimlichen verporgen truog,
Das der Teurdank nit merken mocht,
Darumb er im keins poesen gedacht.

XLIII. Ein große wassernot, so der edel Teurdank leid, das der wind das wasser in das scheff heftig schluog und das volk am land niederknieten, got für in zu bitten, der im auch außhalf.

Einsmals ging Unfalo spatzirn
An des mers gestat und rifirn.
Kam im in seinen poesen muot:
Das wer für mich ein sach vast guot,
Wo ich mocht den helden bringen
Auf das mer, mir wurd gelingen
Und villeicht erfült mein will gar.
Unfalo gieng zum helden dar.
Sprach: ‚herr, es ist auf dem mer still.
Wann ich west, das es wer eur will,
So wolt ich lassen braiten zuo
Scheff, das ir an eim morgen fru
Fürt auf dem mer, zu beschauen
Ein schoene stat meiner frauen,
Die si nit weit daran ligen hat.‘
Der teur held im antwortet dratt,
Sprach: ‚mir gefelt wol dein anschlag,
Darumb rüst zuo und nenn ein tag,
So bin ich schon berait zuo farn.‘
Unfalo sprach: ‚ich will bewarn

---

2) Auf nichts guots thet er speculiern B. W.
5) Wo ich möcht jetz den helden bringen B. W.
6) Auf das meer, dann mir wurd gelingen B. W.
7) Leicht würd mein will erfüllet gar B. W.
13) da zu beschawen B. W.
14) ist meiner frawen B. W.
15) dran B. W.
16) dratt, rasch.

Und die scheff lassen zuorichten.'
Teurdank der gedacht im nichten
Args, dann er im wol vertrauet.
Unfalo mit vleis anschauet,
Ob nit ein wetter komen wolt,
Darinn Teurdank hin farn solt.
Nicht lang darnach es sich begab,
Das Unfalo ward merken ab
Ein künftiges wetter fürwar.
Bald schickt er zuo den scheffleuten dar,
Gebot inen bei irem aid,
Das si fueren auf sein beschaid.
Darwider redten die scheffleut,
Sprachen: ‚das gewülk uns bedeut
Auf dem mer ein ungestumkeit,
Far wir, es moecht uns werden leid.
Saget im, das sei unser rat,
Das er wart, bis das übergat.'

---

21) Und bald B. W.

22) Teurdank gedacht kein args nit nichten B. W.

24) Unfal mit fleiß ann himel schawt B. W.

29) Ein künftigs ungewitter kandt B. W.

30) Alsbald zu den schiffleuten sandt B. W.

33) Eine ähnliche Weigerung der gedungenen Helfershelfer im Kap. 64, Vers S. 24 ff.: Die schiffleut wurden über ein Wolten sich der fart gwidert han. Da sagt Unfalo der valsch man Welcher darf da wider denken, Den will ich gleich lassen henken. Auch im Kap. 32, Vers 38: Nu war den schiffleuten bekannt Das ein groß wetter komen solt, Darumb si paten, das er wolt,

Unfalo, als er das vernam,
Bald er selbs zu den schiffleuten kam,
Sprach: ‚wolt ir den helden nit furn,
So wil ich euch all in die turn
Lassen werfen in dieser stund
Oder was ich heis, dasselb thund.‘
Die schifflent erschracken all seer,
Jr keiner bedorft ein wort mer
Reden, sonder sagten zu,
Dieweil er nit wolt haben ru,
So muosten si faren vom land.
Darumb solt er den held zu hand
Bringen zu inen in ir schief.
Teurdank der held lag und schlief.
Unfalo klopft an der thür an,
Sprach: ‚herr, wolt ir faren darvon,
So steet auf und macht euch bereit,
Dann itz ist es zuo faren zeit.
Teurdank der volget seiner leer,
Wolt im pet nit beleiben mer,

Verziehen heut neur disen tag, Dann geferlich wer des mers wag Zuo faren in zeit der wetter. Als pald Unfalo hoert die mer Durch seinen knecht er in empot: Er hat geschworen ein eid bei got, Wurden si nit faren darvon, So wolt er in ausstechen lon Jr augen, darfür helf kein pit. Die scheflent bedorften sich nit Weren, dann si erschracken ser Jr keiner redt ein wort mer.

48) Weil er ein ruhiges Wetter nicht haben wollte.

52) Die zeit der held lag gleich und schlief B. W.

Sunder ſtund auf und legt ſich an,
Begund mit in das ſcheff zuo gan.
Als ſi bed nun darein kamen,
Die ſchefflent ir ruoder namen,
Fuoren mit guotem wind vondan.
Unfalo, der ungetreu man,
Aus dem ſcheff ſich heimlichen ſtal,
Dermaſſen das ſie ſolhes all
Nicht wurden von im gewar.
Teurdank der beſorget ſich gar
Keiner not auf denſelben tag.
Nu hoeret was weiter geſchach.
Si fuoren gar ein kleine zeit
Da ſahen die ſcheffleut von weit
Ein finſter wolken komen her
Damit einen wind, der das meer
Betruebet von dem ganzen grund.
Das wetter weret etlich ſtund

---

64) Im Kap. 72, Vers 71 ff. bedient ſich Unfalo einer Ausrede, um der von ihm vorbereiteten Schiffsgefahr zu entgehen: Als Unfalo auf das waſſer kam, Ein liſtig urſach er im nam Und ſprach zuo dem held hochgemeſſen: Herr ich hab etwas vergeſſen Ich muoß wider faren zu haus. Dann auf heut iſt geſchriben aus Das ein rat bei mir erſchein. Vergl. dazu unten Vers 133.

68) Der Teurdank ſich beſorget gar B. W.

74) Und das ein großer windt das mer B. W.

75) Betruben thet von ganzem grund B. W.

Und was so grausamlich gestalt,
Das er das schefflein manigfalt
Wolt haben in grund versenkt gar.
Kein ander trost verhanden war
Dann alle gar zuo ertrinken
Und in dem mer zuo versinken.
Die schefflent all ließen fallen
Die ruder, patten mit allen
Seinen heiligen got von herzen,
Das er si aus disem schmerzen
Wolt ledigen und von dem tod.
Teurdank allein in diser not
Ganz keck und unerschrocken was,
Rüeft die schefflent alle an, das
Si beliben bei der arbeit
Sonst wurden si komen in leid.
Von solhem seim trost empfiengen
Die schefflent ein herz und giengen
Wider an ire ruder dar
Und zogen dermassen fürwar,
Das si zuoletzt mit rechtem gwalt
Erreichten ein guotes land pald

---

79) Wolt inn grundt han versenket gar B. W.

81) 82) Dann das si mueſten all ertrinken Und in dem ſturm zu grunde ſinken B. W.

83) 84) Schiffleut verzagten, ließen fallen Segel und ruoder gar mit allen B. W.

93) trost, Zuversicht

98) Ein guotes land erreichten bald B. W.

Nahend bei einer großen ſtat.
Nu was es an dem abent ſpat
Darumb Teurdank mit den geſellen ſein
Ging in dieſelben ſtat hinein
Danket got der großen genad,
So er im heut bewiſen hat,
Belib darinnen etlich tag,
Nach der arbeit ſeiner ruoe pflag.
Nicht lang als die ungeſtuemikeit
Was vergangen, mit großem leid
Unfalo hoeret diſe mer,
Wie Teurdank nicht ertrunken wer,
Sonder leg in der großen ſtat.
Unfalo erfand in ſeim rat,
Er ſolt ſich zum held aufmachen
Und thuon als wolt er die ſachen
Erfaren, wie es im auf dem mer
Im wetter nachſt ergangen wer.
Unfalo fuor zum helden dar,
Stelt ſich, als weſt er von der far
Weder wort noch weis zu ſagen.
Teurdank den begund er fragen
Aller ſachen gelegenheit
Und wo er in der ungſtumkeit
Auf dem mer doch wer geweſen.
Teurdank antwortet: ‚Geneſen

108) Vergangen was, mit großem leid B. W.

Bin ich von gottes herrn gewalt.
Gelaub mir, du solst mich alspald
Nit bringen auf das mer allein,
Du muost auch bei mir im scheff sein.'
Unfalo sprach: ‚ach, lieber herr,
Es ist warlich nit mit gefer
Geschehen, das ich wider aus
Dem schef bin gangen heim zu haus.
Ich het vergessen ein groß sach
Und meint, ir würdet thun gemach,
Bis ich hete geholet das.
Als ich nun wider kam, da was
Euer scheff auf dem weiten mer,
Do muost ich bleiben. Lieber herr,
Das glaubt mir für ein warheit.
Ich het geren, das ir mir seit
Wie euch doch gefiel dise stat,
Mein frau noch der vil schoener hat.'
Teurdank sprach: ‚mir gefelt si wol,
Dann was man doch neur haben sol,
Das findt man darinn alles gar.'
Mitlerweil guot zeit komen war

126) 127) Glaub mir du sollst mich nit alsbald Mehr bringen . . . B. W.

128) Du muost im schef auch bei mir sein B. W.

137) dort auf B. W.

141) Wie gfelt euch nun doch dise stat B. W.

146) zeit, Jahreszeit. Dieweil guot windt herkomen war B. W.

Zuo faren wider heim zu haus.
Mit ſolhen worten redt ſich aus
Unfalo der ungetreu man,
Als het er ganz kein ſchuld daran
Und wer als geſchehen angefer.
Darumb im Teurdank trauet mer.
Unfalo darneben dacht:
Ich hab dich wider ein mal bracht
In einen glauben gegen mir,
Das moechte wol zu ſchaden dir
Noch reichen in künftige zeit,
Teurdank heim zu der herberg reit.
Als er nun abgeſtanden was
Vom ſcheff, Unfalo nider ſaß
Und gedacht einen andern fund,
Dardurch er den held bringen kund
Von ſeinem leben in den tod,
Wie hernach dan geſchriben ſtat.

LXXXIV. Wie abermalen under dem freidigen held Teurdank ſein pferd erſchoſſen ward durch verreterei des Neidelharts.

Neydelhart dacht ein andern liſt
Und ſchicket hin in diſer friſt
Wol zuo den veinden in ein ſtat
Einen vertrauten boten trat.

153) Der ſach der böſswicht heimlich lacht B. W.

In derſelben ir leger was.
Neidelhart der wiſt vor wol das
Gar vil geſchütz darinnen war
Darumb er in ſchreib eilunds dar
Ein brief mit ſeim valſchen dichten,
Das ſi ſich darnach richten
Mit irem geſchütz groß und klein,
Er het bei im der kueniſten ein,
Der wird für ein teurn man gezelt,
Das er ſich des underſteen welt
Zu rennen bis an ir ſtatthor.
Er wolt ſis laſſen wiſſen vor,
Damit ſi ir geſchütz richten dar.
Die veint namen der botſchaft war,
Wie in het kund than Neidelhart.
Vil püchſen an derſelben fart
Richten ſi oben auf das thor.
Si beſchoſſen ſich gar wol vor
Mit ſolchem fleis und rechter maß,
Wenn einer kem auf dieſelb ſtraß,
Das man ſein nit wol felen kund.
Ein groß püchſen an der maur ſtund,
Was gerichtet under die port.
Nun hoeret, was ſich begab fort.

---

13) Der wirt fürn künen man gezelt B. W.
22) Sie übten ſich im Schießen.
28) Nu höret die tragedi fort B. W.

In mitler zeit Neidelhart kam,
Den Teurdank er auf ein ort nam,
Fing an zuo reden von mancherlai
Abenteur und was wer das geschrei.
Zuoletzt sprach er mit valscher zung:
‚Herr, vor zeiten, da ich was jung,
So ich die warheit sagen sol,
Dazuomal hab ich gesehen wol
Oft und dick manchen jungen man
Teurliche sachen fahen an,
Ubten sich in mandlicher tatt,
Einer rennet ie für ein stat,
Erstach si, die er vant darvor,
Rannt hinein bis under das thor,
On alle warnung das beschach.
Vill lobs sagt man dann einem nach.
Glaubt, wann ich etwas junger wer,
Ir solt von mir noch sehen eer
Dann ich dorft hinein an die port
Rennen, fund ich kein, als dann fort
Wider on schaden komen weg.
Wo dann von mir niemand nider leg,
So wolt ich dannocht zeichen lan,
Das man sprech, ich het wol getan.
Im antwort darauf Teurdank der held:
‚Wann die tat wol der Künigin gfelt

32) geschrei, Gerücht.

So bin ich darzu wol bereit.'
Neidelhart sprach: ‚auf mein aid
Wellet genzlichen glauben mir,
Und were ich als jung als ir
Und vermüglich aus rechter kraft,
Ich wolt dasselb thun mit dem schaft
Und euch nit gonnen zu reiten.
Auf das wolt der held nit peiten,
Sonder saß auf ein resches pferd,
Gewappend, mit eim guoten swert.
Als er nach notturft was gerüst zuo,
Rait der held an eim morgen fruo
Gar nahend hin an der veind stat.
Sein gesellschaft er verstossen hat
Heimlich in ein verporgnen halt,
Nam etlich mit im für den wald,
Zu besehen, ob im mocht glingen,
Etlich veind aus der stat bringen.
Bald kam er auf das recht gespor,
Rait darauf bis an das stat thor,
Das er kein menschen hört noch sach.
Aber es stund nit lang an, darnach

---

56) herr auf mein aid B. W.
61) euch selb B. W.
62) auch der held B. W.
63) resch, munter.
65) als er all rüstung hett darzuo B. W.
76) Aber es wert nicht lang darnach B. W.

Gieng ab als geschütz groß und klein
Auf den held und sein gesellen allein,
Des gleichen kein man nie erhort.
Von allem geschoß aus der port
Ein schuß im streift das ros an die stirn sein.
Nahend wer es dadurch in pein
Komen, vast schossens zum helden guot,
Doch in der ewig got behuot,
Got wolt das im nichts geschach.
Aus der stat man etlich vallen sach
Mit vil und manicherlai wer.
Teurdank der ließ si komen her
Zuckt seiner gesellen ein behend
Ein gespannd armbrost aus der hend
Und schoß der feind ein durch ein fuß.
Zum ander mal er wider schuß
Und traff noch ein in pauch geleich.
Darauf ir ganzer haufen weich
Und fluhen zu der porten hert.
Teurdank darnach von dannen kert,
Reit zuo seinen gesellen in wald,
Die sein noch warten in dem hald.

---

77) Gieng alls geschütz ab groß und klein B. W.
78) einn gselln B W.
80) Von gschoß auß der selbigen port B. W.
81) Ein schuß sein pferd traff in die stirn B. W.
95) hert, heftig.

Von den er wol empfangen ward.
Dann si sein hetten besorget hart,
Im mocht etwas begegnet sein,
Dann er geritten was mit volk klein
Von in und gewesen vor der port,
Dann si hetten ganz wol gehort
Das geschütz mit gar großem saus,
Das auf in gangen was heraus.
Niemands woltens aus der stat mer lan,
Weder zuo roß, fuoß, weib noch man,
Dann si besorgten sich der mer,
Wie noch ein huet verporgen wer.
Teurdank zoch hinweg von der stat
Mit seiner gesellschaft, so er hat
Bei im, in sein leger wol berait.
Do das ersach der Neidelhart,
Dem helden er entgegen rait,
Wiewols im was von herzen laid,
Das Teurdank noch sein leben het,
Aber er nit deßgleichen thet.
Er fragt den helden do der mer,
Wie es im in dem veld ergangen wer?
Teurdank sagt ims von wort zu wort
Den anfang, das mittel, das ort.

---

102) Dann er was mit gesellschaft alein B. W.
113) Zu roß und fuoß im lager da B. W.
120) Wies im im feld B. W.

Der Neidelhart gedacht also:
Ewiger got, was würkst du do
An disem menschen wnnders vil,
Das gar kein kunst nit helfen wil.
Aber er nit deßgleichen thet,
Sonder freuntlich mit Teurdank redt
Und sprach: ‚mein herr, ir muost verstan,
Das ich euch recht geratten han,
Dann es wirt euch groß lob gesait
Von wegen der tat weit und prait.‘
Darneben er im gedacht mer,
Wie doch ein sach zuo finden wer,
Dardurch der held mocht werden bracht
Umb sein leib. Nit lang er sich bedacht,
Sonder fand eine andere poßheit,
Wie uns hernach die geschrift seit.

Daß die vielfachen Wiederholungen von Abenteuern im Teurdank nicht Melchior Pfinzing zur Last fallen, ist bereits gesagt, aber die Art und Weise, wie er sich künstlerisch mit ihnen abfindet, ist eine Frage, die immerhin berührt werden muß. Die Zeichner und Formenschneider sind hierin recht glücklich, es darf aber nicht vergessen werden, daß ihre Aufgabe eine wesentlich leichtere war. Unter den Abenteuern sind sechzehn, die Teurdank auf Gemsjagden zu bestehen hatte u. zw. Kap. 15, 18, 20, 22, 31, 36, 37, 49, 53, 55, 56, 59, 62, 66, 69, 71.

Auffällig ist, daß die größere Anzahl bei Unfalo begegnet, dessen Land doch ans Meer grenzt und bei dem Seeabenteuer erzählt werden, die nach dem Schlüssel in Holland, Westfriesland und Geldern dem Kaiser zustießen. Insbesondere sind sich ähnlich die Fährlichkeiten bei Gemsjagden in den Kapiteln 37, 55 und 69. Jedesmal soll der Held durch Steine, die von oben auf ihn herabfallen, beschädigt werden. Von den Bildern merke ich zunächst an, daß auf jenen zu den Kapiteln 37 und 69 Hunde erscheinen, von denen im Texte nicht die Rede ist. Hunde bei der Gemsjagd nennt nur das übrigens ebenfalls verwandte Abenteuer 53. Die Jagdhunde sollen hier auf Befehl Unfalos losgelassen werden, damit durch ihr Herumjagen Steine sich lösen und über die Wände herab auf Teurdank fallen. In den Kapiteln 37 und 55 sind die Überschriften vertauscht, welcher Irrtum schon in der ersten Ausgabe durch überklebte Zettel richtig gestellt ist*). Unfalo bestellt zwei Bauern,

*) In Kap. 37 lautet die Ueberschrift: ‚Wie auf den Edlen Tewrdannck am Gembsen Jeyd ein großer stein gieng, der im seinen huot vom haubt schluog.‘ Die Worte ‚der — schluog‘ sind in der Ausgabe von 1517 aufgeklebt, die darunter gedruckten Worte sind: ‚dem er aber durch sein niderpucken entweich.‘ Von der Ueberschrift zu Kapitel 55 ‚Wie der Edel Tewrdannck durch anweysung des valschen Unfalo auf einem Gembsen ieid abermalen ein geferlicheit überstunnd, dann im ein stein nach überab geschlagen het‘ sind die Worte ‚nach — het‘ aufgeklebt auf den ursprünglich gedruckten Worten: ‚seinen huot vom haubt schluog.‘

die von der Spitze des Berges Steine auf Ceurdank werfen sollen. Der Stein schlägt dem Helden den Hut vom Kopf, während ein zweiter Stein den Jägerknecht trifft (37). Unfalo bestellt zu gleichem Zweck einen Bauer (55):

Heimlich het Unfalo bestelt
Ein pauren, der do herab felt
Etlich stein auf den edlen held,
Wenn er durch dieselb wend geen woellt.
Unfalo ließ steigen den man
In das pirg, aber er wolt nit gan
Dem helden nach in keinen weg.
Den er wist wol seine anschleg,
Den er mit dem pauren het gemacht.

Die Verse 19 ff. sind recht ungeschickt, wenn nicht M. Pfinzing seinen Kaiser mißverstanden hat und es sich um etwas ähnliches handeln soll, wie im 69. Kapitel, wo Unfalo durch seinen Jäger zwei Knechte bestellen läßt.

Lieber jeger, bestell zwen guot knecht,
Das der ain gee an das pirg mit dir
Und der ander den helden fier,
Doch hab fleis, si bed wol abricht
Und gib in dise underricht,
Das der ain hoch an dem pirg stee,
Der ander mit dem helden gee,

Und das si han iren verstand,
Alsbald der held kumbt in die wand,
Das dann der ober paur ablaß
Stein auf den held zuo rechter maß.

Teurdank begibt sich auf die Jagd.

Unfalo ordnet im ein knecht zuo,
Der gieng mit dem held am morgen fruo
An dasselb gepirg gar vast hoch,
Glaubt mir, es was ein sorglich joch.
Dem pauren was der weg wol kund,
An das ort, da sein gesell stund.
Als er den held daselbst hin bracht,
West er von dem anschlag und dacht,
Ich will mich ain wenig darvon
Machen, dann si werden stein lon
Auf den helden herab laufen.

Eine Unbeholfenheit des Erzählers zeigt das 20. Kapitel. In diesem wie im 15. handelt es sich darum, daß Teurdank, an gefährlicher Stelle stehend, seinen Schaft nicht hat, der ihm zugleich als Bergstock dienen soll. Im 15. Kapitel war der Held mit seinem Fuß in ein Loch geraten, bei den Bemühungen, herauszukommen, war ihm der Schaft entfallen. Im 20. herrscht eine rechte Verwirrung. Teurdank erschaut den von Hunden gestellten Gemsbock und geht auf der bösen, abschüssigen Felsplatte, soweit es ihm möglich ist. Er läßt sich vom Jäger dessen

Schaft reichen, trotzdem er selbst einen hatte, und erlegt zu aller Verwunderung von seinem gefährlichen Platze aus das Tier. Nun geht aber erst die Not an. Teurdank hat auf einmal keinen Schaft, in der Felsplatte haftet kein Eisen. Da sieht er einen Wasen, auf den er vom Abhange loseilen will. Aber die fünf Zinken an seinem Fuße weichen, nur eine bleibt haften im harten Gestein. Um aber das Fehlen des Schaftes glaublich zu machen, wird nachträglich erzählt, Teurdank habe ihn dem Jäger gegeben, damit dieser den verschossenen hole. Das Abenteuer mit der Zinke, der täuschende Wasen ist wieder verwertet im 62. Kapitel.

Der held wolt thuon ein schritt gar weit
Auf ein wasen über ein gleit,
Der hoffnung, zuo haften im graß.
Als er sein füeß auf heben was
Weichen die fünf zinken all gar
Am hindern fuoß und nemet war,
Ain zinck der haftet allein
In dem herten gelligen stein.
Doch leid der man dermassen not,
Als mancher man gesehen hat. 20, 79 ff.
Teurdank het gar kein sorg darauf,
Dann er maint, es wer wasig hinauf,
Und gieng bis an ein scharpfe fart
Seinen schaft den setzet er hart.

Und dasselb was allein sein genieß,
Dann under seim fuoß waich der mieß
Und haftet auf dem herten stein
An den eisen ein zünk allein.
Wo derselb auch zerbrochen wer,
So het er müessen vallen mer
Dann hundert klafteren hinab
Zu todt, wie ichs gesehen hab. 62, 33 ff.

Die nächstgrößte Anzahl der Abenteuer gehört der Jagd auf Wildschweine, Kapitel 17, 19, 35, 38, 41, 61, 68. In den beiden ersten ist es ein ‚hauendes swein' von seltener Größe ‚ir habt gehort Warlich bei all euren tagen Von einem groeßern swein nie sagen,' ‚er gelaubet nit, das sein gnoß Pald indert funden werden solt.' In beiden rät Fürwittig dem Teurdank zu einer ungewöhnlichen, besonders gefährlichen Art, das Schwein zu jagen. Auch im 35. Kapitel wird wieder die Größe des Schweines hervorgehoben: ‚Groeßer weder ichs alle mein Lebtag iemer hab gesehen' und das 41. bringt wieder eine neue Kunst des Jagens vom Roß herab. Die Kapitel 41, 61 haben noch ein Motiv gemeinsam, das sie mit 47, 51 und 54 teilen. In allen leiht Unfalo dem Helden ein Pferd, das ihn in Schaden bringen soll. Hirschjagden sind vier, Kapitel 13, 30, 33, 44, von denen das erste und dreiunddreißigste das schon bekannte Motiv von einer neuen Art des Jagens wiederholten.

Das 44. Kapitel hat mit dem 34. noch das Motiv gemeinsam, daß Unfalo den Helden mit einer Stahlarmbrust in Gefahr kommen läßt, das einemal empfiehlt den ‚stahel', daß er kein ‚zungelschloß' habe, daher nicht ‚lassen' kann. Während aber Teurdank durch das Dickicht eilt, trifft eine Staude den ‚Schlüssel', so daß der Stahl läßt und die Sehne den Helden arg beschädigt hätte, wenn seine Geistesgegenwart ihn nicht gerettet hätte. Das anderemal ist der Stahl etwas ‚aufgetan' und beim Schuß springt ein Stück des Stahles ab. Bärenjagden sind drei, Kapitel 14, 27, 48. In den beiden ersten Kapiteln wird das Tier auf die gleiche Weise erlegt, wobei das 27. Kapitel etwas ausführlicher ist.

In dem kam der hochgeporen
Herr Teurdank. Den lief das tier an,
Der held tette ein trit hindan
Auf die seiten in sein vorteil,
Und stach damit das tier geil
Mit seinem perenspieß zu tod 14, 35 ff.
Wiewol der selb peer vast groß was,
Noch dannocht Teurdank nicht vergaß,
Sonder nam seinen vorteil ein
Und stund hinder ein klein peumlein
Das zuo seinem gelück ungefer,
Da stuond, dann in derselbig peer
Het überhoehet ganz und gar . . .

Der held auß ſeiner geſchicklicheit
Trat gar ſchnell neben auf ein ſeit . . .
Teurdank der unverzagte man
Lief den pern mit ſeim ſpieß an,
Stach in meiſterlichen zu tot 27, 21 ff.

Abenteuer mit Löwen enthalten das 16. und 42. Kapitel. Von ihnen erzählen beide Kapitel, daß ſie denen, die ſich vor ihnen nicht fürchten, nicht gefährlich ſind.

‚Herr, in diſem hülze ein gemach
Man ein leben gefangen helt.
Warlich der moecht werden gezelt
Für teurlich, freidig und manhaft,
Der demſelben loeben aus kraft
Greif trutzlichen in ſeinen mund,
Dann er kennt zuo derſelben ſtund
Geleich einen freidigen man
Und leſt in widerumb weg gan
Von in genzlichen on alles leid 16, 14 ff.
‚Held, hiebei iſt
Ein haus, darinn ligen etlich jar
Zwen loeben, die ſeien ſo gar
Schoen und luſtig zuo ſehen an.
Man ſagt, ſi ſollen die art han:
Welher man ſich nicht fürcht vor in,
Derſelb gee on all ſcheden hin

Zu in in ir gemach oder haus,
Und alsdan wider von in heraus,
Als oft im das gefelt fürwar' 42, 2 ff.

Verwandte Abenteuer bringen auch die Kapitel 39 und 50. Die Erzählung stimmt ebenfalls ziemlich genau zusammen.

Wie Unfalo Teurdank in ein ander geferlichait mit einer püchsen fuert.

Unfalo weiter fragen tet
Den held: ‚habt ir nit gelernet
Aus großem geschütz zuo schießen?
Dann ich hab ietz lassen gießen
Etliche stuck die steenen da.'
Teurdank der held im antwort ‚ja'.
Unfalo sprach: ‚herr, ich wils lon
Euch sehen, dan eins gar vast schon
Von reinem gezeug gossen ist.'
Der wicht hete aus valschem list
Vil pulfers vor darein getan,
Wartet, bis sich die nacht fing an.
Darinn solt ir mich recht versteen!
Unfalo sprach: ‚herr, wolt ir geen,
So komet nuverzug mit mir.'
Der held sprach: ‚Gee vor, ich volg dir.'
Als si nu kamen an das ort dar,
Unfalo gab dem held fürwar

Ein windliecht in sein rechte hand,
Das was angezündet und prant,
Sprach: ‚herr, besecht die püchsen mein
Und zündet mit dem liecht darein,
So mügt ir si schauen deß baß.‘
Teurdank west nit was darinn was
Und zündet mit dem liecht darein,
Dardurch er gar nach wer in pein
Khomen, dann darinn das pulfer prannt.
Der held solhes bei zeit empfant
Und zuckt sein hand und haubt behend
An sich, das liecht schluogs im aus der hend.
Der held aus zorn zum Unfalo redt,
Warumb er in nit gewarnet het,
Dieweil die püchs geladen was?
Unfalo verantwortet das.
Sprach: ‚ich hab nichts gewist darvon.
Villeicht habens mein knaben than . . .

L. Wie Unfalo den edlen Teurdank in ein andre geferlichait mit einer schlangenpüchsen fuert.

Unfalo gedacht auf ein fart,
Ich hoff, der held werd mir gar hart
Entgan, sonder noch not leiden
Von meiner hand, ee wir uns scheiden.
Einsmals er sprach: ‚mein lieber herr,
Wolt ir mein geschütz und anders mer

20) Das angezündete Pulver schlug ihm das Licht aus der Hand.

Schauen oder abschießen gern?
Das zeughaus ist von hin nit fern,
So wöllen wir in dasselb gan,
Etwas neus wirt ich euch sehen lan.'
Solch sein red gefielen dem held.
Heimlich het Unfalo gestelt
Herfür etlich poese schlangen.
Teurdank kam dahin gegangen,
Alspald die sach der teurlich man,
Zund er daraus eine selbs an.
Nu het Unfalo zuovoran
Die schlangen überladen lan.
Alßbald man die ersten schoß ab,
Wie ich oben gemeldet hab,
Brach die ganz zu klein stucken gar,
Der selben stuck eins, nemet war,
Neben des helden schinpein schlueg
In einen ansatz mit unfueg,
Doch dem helden kein leid beschach.
Aus zoren er zuo Unfalo sprach:
‚Warum hastu mir das nit gesagt,
So het ich mich nicht her gewagt!
Doch ist mir das vorhin wol mer
Von dir gegnet, das verdreust mich ser.'
Darauf Unfalo zum helden sprach:
‚Ich bin unschuldig an der sach' . . .*)

*) Noch ein drittes ähnliches Abenteuer, das auch in Einzelheiten der Darstellung einigermaßen mit den angeführten über-

Die Unbehilflichkeit, die Melchior Pfinzing darin zeigt, daß er ähnliche Begebenheiten mit ähnlichen Worten erzählt, die gleichen Motive immer wieder verwendet, verrät er auch in der Gedankenlosigkeit, mit der er sich selbst in unmittelbar aufeinander folgenden Versen wiederholt. So im Kapitel 102, Vers 66 ff.:

Da nun die zeit zuo schlaffen kam,
Teurdank von der Kunigin laub nam
Und füegt sich wider in sein gemah,
Damit er an dem andern tag
Mocht im welschen gestech bestan,
Dann er het einen starken man,
Der wider in dann stechen solt,
Darumb er ein wenig ruen wolt.
Des ander tags solt Teurdank stechen
Und auf welisch holz zubrechen.

Das 33. Kapitel schließt mit den Worten:

Damit der abent komen was,

---

einstimmt, wird im Teurdank im 57. Kapitel: ‚Teurdank der begab sich in ein merklich geferlichait mit einer hackenpüchsen aus raitzung Unfalo' erzählt. Ich führe es aber hier nur an, um wieder auf eine kleine Abweichung des Textes von der Zeichnung aufmerksam zu machen. Während im Buche ein Knecht die Büchse entzündet, tut es auf dem Bilde Teurdank selbst. Es erscheint auch keine weitere Person im Bilde, als Teurdank, Unfalo und der Ernhold. Der Text erzählt auch, daß Unfalo, sobald die Büchse entzündet wird, wegflieht, was der Zeichner unberücksichtigt gelassen hat.

Deßhalben er (Unfalo) und iederman
Begunden in ir zimer gan,
Zuo ruen dieſelbigen nacht.
Aber der Unfalo gedacht
Stettigs auf die matery ſein,
Den helden zuo pringen in pein.

Das folgende Kapitel beginnt:

Unfalo derſelbig poeßwicht
Ruet auf das nicht lang, ſonder dicht,
Wie er dem held mocht komen zuo,
Dann ſein gedank ſtund ſpat und fruo
Dem held Teurdank zuo füegen leid.

Mit den drei Figuren Fürwittig, Unfalo und Neidelhart hat der Kaiſer dem guten Melchior Pfinzing nicht bloß die Schwierigkeit aufgebürdet, von der ſchon die Rede war, die Abenteuer nach drei Geſichtspunkten auseinander zu halten und zu ordnen, ſondern er hat ihn zugleich vor ein Problem geſtellt, an deſſen glücklicher Löſung wohl auch ein größerer, als er war, geſcheitert wäre. Die drei Gegner Teurdanks ſollen gleichzeitig allegoriſche Geſtalten ſein und Menſchen von Fleiſch und Blut. Neben Teurdank ſtehen ſie als die Tollkühnheit ſeiner Jugend, als der böſe Zufall, der ſeine Handlungen bedroht, als der Neid, der ſeine Erfolge zu zerſtören ſucht. Dabei ſind ſie die Räte der Königin, fürchten

für ihre Macht und ihren Einfluß, wenn der neue Fürst siegreich ins Land ziehen sollte und greifen tätig in die Handlung unserer Erzählung ein. Zwischen diesen beiden Polen schwankt der Verfasser des Teurdank hin und her. Einen Beweis hierfür liefert das 35. Kapitel.

Den edlen Teurdank übereilt ein schwein im absteen, muost den einen fuoß im stegreif behalten und also das schwein stechen.

Unfalo kein weil feiren kund,
Sonder gedacht auf ander fund,
Zuo behalten sein ort und paß,
Vor dem held Teurdank. Als er saß
In dergleichen gedanken sein,
Trat zuo im ein jeger ein,
Sprach: ‚lieber herr, ich thuo euch kund,
Das ich heut mit meinem laithund
Hab gespüret im wald ein schwein,
Großer, weder ichs alle mein
Lebtag iemer hab gesehen.
Mit warheit so mag ichs jehen,
Welher dasselb schwein allein vecht,
Den halt ich für ein kecken knecht.‘
Unfalo, als er hoeret die mer,
Von herzen ward er erfreut seer,
Sprach: ‚zeuch hin mit den hunden pald
Und wart mein zunechst vor dem wald

So wil ich dir von ſtunden an
Schicken Teurdank, den kecken man.
Den fuer in den wald zuo dem ſchwein,
Und las in das ſtechen allein.‘
Der jeger zoch hin mit dem hund.
Unfalo zuo der ſelben ſtund
In ſein haus zuo dem Teurdank trat,
Sprach: ‚hoert, herr, mein jeger mir hat
Geſaget, er hab gefunden
Ein groß ſchwein mit ſeinen hunden,
Wartet eur damit vor dem wald,
Woelt ir das ſtechen, ſo kumbt bald.‘
Als der held het gehoeret das
Von ſtund an er auf ſein pferd ſaß,
Aufs nechſt er zuo dem jeger rant,
Der den helden von weit erkant,
Der fuert in auf die recht refier,
Sprah: ‚Teurer held, beleibt halten hier
Und gelaubt den worten mein,
Diſen weg wirt komen das ſchwein,
Ich wils euch frei jagen daher.‘
Der held thet nach ſeinem beger,
Der hielt ſtill an dem ſelben ort.
Nicht lang darnach er das ſchwein hort
Her gegen im mit großem pracht
Laufen. Der held Teurdank gedacht,
Das iſt warlich ein großes tier!
Als das ſelbig kam zuo im, ſchier

Gewunn der held heraus sein schwert
Und wolt sprengen auf seinem pfert
Hinab von einem kleinen rein,
Zuo stechen dieselb sau allein.
Da behieng im an einem paum
Sein pfert mit dem zügel am zaum,
Das machet ein zerbrochner ast.
Die sau drang auf den helden vast
Und schluog sein pfert in ein fuoß wund.
Der helt abzuofallen begund,
Mit einem seim fuos er begraif
Die erd, der ander im stegkraif
Noch belibe hangen. Fürwar
So ganz nahend dieselb sau dar
Zuo dem teurlichen helden kam.
Sein swert er in bede hend nam,
Stach damit maisterlich das schwein,
Dann im mocht nicht sovil weil sein,
Das er sich het darzuo gestelt
Nach vorteil. Doch er hat gefelt
Das schwein, het im seinen lon
Gegeben, darumb ich das han
Gesetzt auch für ein geferlicheit,
Die Unfalo hat zuobereit
Teurdank, dem kuenen starken held.

M. Pfinzing glaubt sich also hier rechtfertigen zu müssen, daß er das Abenteuer unter den Fährlich-

keiten erzählt, in die der Held durch Unfalo gerät. Daß der Grund, den er angibt, ganz unzutreffend ist, geht uns hier weiter nichts an. Zu rechtfertigen hatte er sich aber nur dann, wenn Unfalo wirklich eine handelnde Person und nichts weiter ist. Er ist aber außerdem eine allegorische Figur, der Unfall, der den Menschen unversehener Weise trifft, wie im Schlüssel auseinandergesetzt wird, und da konnte das Abenteuer wohl erzählt werden. In einen ähnlichen Widerspruch gerät der Dichter, wenn er einigemale in dem Helden Mißtrauen und Verdacht gegen seine drei Feinde erstehen läßt. Schon oben im 50. Kapitel, Vers 29, ist uns ein Beispiel hierfür begegnet. Im 59. Kapitel, 37 ff.:

Der jeger volget im auch nach,
Herniden zuo dem helden sprach:
‚Ich glaub, Unfalo hab uns herein
Darumb geweist, das wir solten sein
Uberab zuo tod gefallen.
Es ist uns ie auf heut allen
Beden warlich genau gwesen.
Teurdank sprach: ‚west ich das, gnesen
Solte er nit vor meiner hand . . .

Im 68. Kapitel, 75 ff.:

Dagegen Teurdank im gedacht,
Das hat warlichen Unfalo gmacht!
Ich kans nit underwegen lan,
Sonder muoß ims doch zeigen an.

Als er Unfalo wider sach
Füeget er sich zuo im und sprach:
‚Was hastu bedürft mir sagen,
Das eis sei stark und müg tragen
Mich? Dann sich das nit funden hat . . .

Im 69. Kapitel, 67 ff.:

. . . dann mich bedunkt, die sach
Sei mir durch den schalk zuogericht,
Dann er stets auf mein schaden dicht . . .

Im 78. Kapitel, 79:

Als nu der held wider genaß,
Bei im selbst gedacht er im das,
Es wer zuogericht die verretrei
Oder des Neidelharts pueberei.
Als er in solhen denken saß,
Neidelhrat het vernomen, das
Der edl held wer etwas schwach.
Darumb er sich zuo im fuogt und sprach:
‚Herr, wie hat es umb euch ein gestalt,
Das ir vom sturm kombt her so pald?‘
Der held im darauf die antwort gab:
‚Ab deiner weis ich misfallen hab,
Dann du mir necht sagst, du wol wist,
Das der püchsenmaister mit list
Mir helfen wurd in dise stat.
Das ist nichts, dann er auf mich hat

91) necht = in der vergangenen Nacht.

Geschossen. Het mir nit geholfen got,
So het ich müessen beleiben tod.
Mein pucken mir da zuomal guot was.
Ich wil fueran nit glauben das
Du mir wirst sagen und deim rat,
Dann mich der oft betrogen hat.

Endlich Kapitel 91, Vers 86 ff.:

Teurdank sprach: ‚ich wils nicht verneinen,
Sonder die recht warheit sagen:
Ich bin bei allen meinen tagen
Nie zorniger auf dich gewesen.
Het ich dich gehabt, du werst kaum gnesen.
Dann ich halt, du habst das erdicht
Und mir zuo nachteil zuogericht.
Solt ich noch erfarn den grund,
Es müeste sein dein letzte stund.‘

BRIGHAM YOUNG UNIVERSITY
3 1197 22297 8584